28. Jahrgang. Donnerstag, 21. Januar. Morgen-Ausgabe.

# Danziger 




№ 15654. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 M, durch die Post bezogen 5 M. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1886.

## Die Bedeutung der Trunkenheit im Strafrecht.

I.

Seit geraumer Zeit beschäftigt man sich in unserem öffentlichen Leben, in Congressen, Versammlungen und Vereinen wieder in hervorragendem Maße mit der Frage, wie der Trunksucht zu steuern, ihren üblen Wirkungen für das sittliche und wirthschaftliche Leben entgegenzutreten sei. Man sucht die Abhilfe zum Theil auf dem Wege der bessernden Einwirkung auf das einzelne Individuum durch Mäßigkeitsvereine, Trinkerasyle u. dgl., verlangt daneben aber auch nach allgemeinen Maßnahmen, um den Mißbrauch geistiger Getränke zu verhüten oder doch einzuschränken.

Die gesetzlichen Schutzmaßregeln, welche, hiervon abgesehen, angestrebt werden, liegen nicht nur auf dem Gebiete der Steuerpolitik und der Gewerbepolizei, insbesondere des Schankconcessionswesens — sucht man doch heutzutage sogar das Branntweinmonopol als eine, und zwar unfehlbare Schutzmaßregel gegen die Trunksucht zu verherrlichen, was indessen hier nicht beschäftigen soll —, sondern es ist auch eine strafgesetzliche Ahndung der Trunkenheit mindestens in den Fällen gefordert worden, in welchen dieselbe an einem öffentlichen Orte und in Aergerniß erregender Weise auftritt. Vor etwa vier Jahren schon beschäftigte diese Frage den Reichstag, ohne zur endgiltigen Erledigung zu gelangen; seitdem hat der deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke dieselbe zum Gegenstand der Erörterung und Untersuchung gemacht und das Resultat neuerdings in einem Gutachten niedergelegt, welches sich für gerichtliche Bestrafung der selbstverschuldeten Trunkenheit ausspricht. Es erscheint daher an der Zeit, zu prüfen, welche Stellung denn das gegenwärtige Strafgesetz der Trunkenheit gegenüber einnimmt, und ob es in der That nothwendig ist, den Thatbestand eines ganz neuen Delicts zu construiren und neue Strafbestimmungen zu formuliren, oder ob man nicht vielmehr mit einer zweckentsprechenden und energischen Anwendung der gegenwärtig geltenden Vorschriften sollte auskommen können.

Das Strafrecht hat in doppelter Beziehung Veranlassung, sich mit der Trunkenheit zu beschäftigen, einerseits nämlich insofern dieselbe den Thatbestand eines anderen Vergehens complicirt, andererseits soweit sie als eine selbstständige Strafthat sich darstellt. Die zu beantwortenden Fragen lauten also: welchen Einfluß hat es auf die Ahndung einer strafbaren Handlung, daß dieselbe in trunkenem Zustande begangen worden ist? ist die Trunkenheit an sich strafbar und in welchen Fällen?

Was zunächst den ersten Punkt angeht, so ist es ein anerkannter und unanfechtbarer Grundsatz, daß ein gewisser Grad von Trunkenheit die strafrechtliche Verantwortlichkeit für die in solchem Zustande verübten Handlungen ausschließt. Man bezeichnet diesen Grad gewöhnlich als den der sinnlosen Trunkenheit, das Strafgesetzbuch (§ 51) definirt ihn sehr präcise und treffend als einen solchen, der den Thäter in einen Zustand der Bewußtlosigkeit und krankhaften Störung der Geistesthätigkeit versetzt, durch welchen seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen ist. Daß Jemand wegen der Handlungen, die er in einem solchen Zustande der Unzurechnungsfähigkeit begeht, strafrechtlich nicht belangt werden kann, ist niemals angezweifelt worden, — und es kann hiebei keinen Unterschied machen, ob der Zustand selbst durch eine krankhafte Affection der Gehirn- oder Nerventhätigkeit, durch Alkohol- oder andere Vergiftung oder wodurch sonst herbeigeführt ist. Es ist auch ganz unmöglich, daß mit einer solchen Bestimmung solche Mißbrauch getrieben werden könnte. Denn es ist einfach undenkbar, daß sich Jemand in einen Zustand sinnloser Berauschtheit sollte versetzen können, um in demselben eine vorher geplante Strafthat zur Ausführung zu bringen und dann für sich das Privilegium der Straflosigkeit in Anspruch zu nehmen. Begeht er im Rausch die gewollte Handlung, so liefert er eben damit den unwiderleglichen Beweis, daß von einem die freie Willensbestimmung und damit die Zurechnungsfähigkeit ausschließenden Grade der Trunkenheit keine Rede sein kann. Möglich ist, — und darüber ist in der That mitunter geklagt worden, — daß hin und wieder die Trunkenheit als Strafausschließungsgrund auch da angesehen worden ist, wo eine wirkliche Unzurechnungsfähigkeit nicht vorlag. Kommt das vor, so stellt es eine zweifellos unrichtige Anwendung des Gesetzes dar, zu deren Beseitigung es einer Abänderung desselben sicher nicht bedarf.

Im Uebrigen gehört der Umstand, daß eine Strafthat im Zustande des Rausches begangen worden ist, zu denjenigen Momenten, welche man als Strafzumessungsgründe zu bezeichnen pflegt. Wie verschiedene andere Umstände ist auch dieser vom Strafrichter in Betracht zu ziehen, um danach im einzelnen Falle die Schwere des Verstoßes gegen die Rechtsordnung, die Intensität des verbrecherischen Willens zu bestimmen und dem entsprechend das Maß der Sühne abzustufen, welche erforderlich ist, um die Verletzung des öffentlichen Rechtsbewußtseins auszugleichen und dem Schuldigen gegenüber eine gerechte Vergeltung darzustellen. Daß diese Berücksichtigung der Trunkenheit immer oder doch in der Mehrzahl der Fälle eine die Strafbarkeit mildernde Wirkung haben müsse, ist eine ebenso weit verbreitete als unbegründete Annahme. Die Geschichte von den Raufbolden, die ihre Messer schärfen und dann zunächst in das Wirthshaus gehen, um sich mildernde Umstände anzutrinken, ist wohl nie etwas anderes als ein schlechter Scherz gewesen. Daß irgendwo eine dem entsprechende Praxis sich sollte herausgebildet haben können, ist kaum denkbar; sie wäre offenbar ebenso ungerechtfertigt als dem Sinne der Strafabmessung zuwiderlaufend. Mit präcisen gesetzlichen Bestimmungen wird da aber nimmermehr geholfen werden können. Denn die Beurtheilung, welche Bedeutung die Trunkenheit für die Erhöhung oder Verminderung der Strafwürdigkeit einer Handlung haben soll, muß durchaus individuell und unter reiflicher Abwägung aller begleitenden Umstände des einzelnen Falles getroffen werden. Es ist ebenso selbstverständlich, daß, wenn Jemand in der Weinlaune zu einem leichten Verstoße gegen die öffentliche Ordnung sich hinreißen läßt, den er bei völlig nüchternem Muthe nicht begangen haben würde, die Sache eine mildere Beurtheilung erträgt, als andererseits der Verbrecher, der zum Glase greift, um sich Courage zu trinken und die Stimme des Gewissens zu ersticken, dadurch seine Strafbarkeit nur erhöhen kann.

Allgemeine Regeln lassen sich hier garnicht aufstellen. Es muß und darf getrost dem verständigen Ermessen der urtheilenden Gerichtshöfe überlassen werden, das Richtige zu treffen und in jedem einzelnen Falle bei Abmessung der Strafe der Trunkenheit diejenige Berücksichtigung zu Theil werden zu lassen, welche ihr in Verbindung mit den übrigen in Betracht kommenden objectiven und subjectiven Momenten zukommt.

### Deutschland.

**Berlin**, 20. Jan. Eine Frauenversammlung, welche gestern in „Sanssouci" tagte, ist wieder einmal auf Grund des Socialistengesetzes aufgelöst worden. Die socialdemokratischen Wortführer benutzten nämlich wiederum die Gelegenheit, für ihre Ideen Propaganda zu machen. Unter betäubendem Lärm gingen die Versammelten, unter denen sich die Arbeiterinnen in der Minorität befanden, auseinander.

* **[Deutschland und China.]** Der „Times" wird, der „Frankf. Ztg." zufolge, aus Peking gemeldet: Man behauptet, daß der deutsche Gesandte Herr v. Brandt dem Tsung li Yamen (chinesisches auswärtiges Amt) förmlich erklärt hat, Deutschland werde sich weigern, seine Zustimmung zu den Regeln zu geben, welche China zur Ausführung der mit England abgeschlossenen Opium-Convention aufgestellt hat, falls die Chinesen nicht bereit sind, Deutschland ein Aequivalent zu gewähren.

* **[Graf Moltke und der Nordostseecanal.]** Wir haben schon constatirt, daß der Feldmarschall Graf Moltke bei der Berathung des Canalprojects im Reichstage fehlte und daß er seine Einwendungen gegen den Canal, die er im Jahre 1873 gemacht, noch einmal im Jahre 1880 mehr oder weniger wiederholt hat, sodaß eigentlich kein genügender Grund vorlag, an diejenige Sinnesänderung des Feldmarschalls zu glauben, von welcher der Staatssecretär v. Bötticher bei Befürwortung der Vorlage sprach. Dazu schreibt man nun der schutzzöllnerisch-nationalliberalen „Rhein.-Westf. Ztg.": Es hat sich inzwischen nichts ereignet, was diese Sinnesänderung begründen könnte. Richtig ist zwar, wie von den Freunden der Vorlage angeführt wird, daß Graf Moltke damals mehr den commerziellen und finanziellen Theil der Canalfrage im Auge hatte, während die militärische Bedeutung nur gestreift wurde. Die letztere aber ist niemals von der Art gewesen, um maßgebend für das Project zu sein. Wenn nun angenommen wird, daß durch die allgemeine politische Lage nicht minder als durch die Anfänge einer activen deutschen Colonialpolitik auch die militärischen Gründe für den Canal eine gewichtige Verstärkung erhalten haben und daß der Generalfeldmarschall deshalb seine früheren Ansichten über den Canal jetzt nicht mehr für zutreffend halte, so können wir aus guter Quelle versichern, daß diese hohe militärische Autorität auch jetzt noch die Kosten des Projects für nicht im Verhältnisse zu dem Nutzen rechnet, den dasselbe Deutschland gewähren könnte.

ac. **[Der deutsche Lehrerverein in England]** hielt, wie uns aus London berichtet wird, am Sonnabend Abend in London seine dritte jährliche General-Versammlung ab. Dr. Rolfs, der Präsident des Vereins, führte den Vorsitz und bezeichnete in seiner Ansprache an die Versammlung die Finanzlage des nützlichen Instituts als befriedigend. Der König von Baiern hätte dem Verein 300 Mk. und der deutsche Kronprinz 500 Mark als ein Neujahrsgeschenk zugewendet. Der Verein zähle jetzt 110 ordentliche Mitglieder. Einundzwanzig philologische Vereine in Deutschland, 1000 Mitglieder repräsentirend, hätten dem Verein Beiträge gesandt. Es ist im Plane, eine Vereins-Bibliothek zu gründen. Herr Reichardt, der eigentliche Gründer und unermüdliche Schriftführer des Vereins, erstattete seinen Jahresbericht, wonach der Verein über einen Ueberschuß von 50 Lstr. verfügt. Aus der Vereinskasse wurden im verflossenen Jahre 20 kranke Mitglieder unterstützt. Zum Besten der Krankenkasse wurde im vorigen Jahre ein erfolgreiches Concert gegeben und wird in Kurzem ein weiteres veranstaltet werden. Von englischen Professoren sollen alle 14 Tage im Verein Vorträge über englische Literatur gehalten werden. Dem Verein gehören jetzt hervorragende englische Gelehrte, wie die Professoren Huxley und Tyndall, Sir John Lubbock und Andere als Ehrenmitglieder an.

* **[Zeichenlehrer-Petition.]** Von Seiten der Zeichenlehrer an höheren Lehranstalten ist eine Petition an das Haus der Abgeordneten gerichtet, in der eine Befürwortung definitiver Anstellung und Gehaltserhöhung erbeten wird. In einer an die „Volks-Ztg." gerichteten Zuschrift wird die Stellung und das Gehalt der Zeichenlehrer, wenn man die Zeit und die Kosten ihrer Vorbildung betrachtet und die von allen Seiten anerkannte Wichtigkeit des Zeichenunterrichts in Rechnung zieht, als jammervoll bezeichnet.

* **[Neue Nachrichten aus Kamerun]** brachte der vielerwähnte polnische Reisende Rogozinski, welcher bekanntlich kürzlich nach Europa zurückkehrte. Bekanntlich machte R. eine Reihe Excursionen in das Kamerungebirge. Nach seinem Berichte beträgt die Zahl der Dörfer in der bewohnteren Zone (bis zu 3300 Fuß Höhe) etwa 60, doch zählt jedes Dorf in der Regel nur 4 Hütten und jedes Dorf hat einen besonderen Häuptling. Das Klima schildert R. relativ gut, doch ist überall Wasser spärlich. Zur Zeit bilden Palmöl und Guttapercha die Hauptausfuhrartikel; der Meinung R.'s zufolge liegt aber die Zukunft des Landes im Ackerbau (?), denn der Boden ist ungemein fruchtbar. Der Sklavenhandel existirt in der Bergregion nicht. Der Temperaturwechsel ist nach R.'s Beobachtungen sehr stark. Ueber die Eingeborenen, deren Dialecte R. studirt hat, urtheilt derselbe nicht ungünstig. Es steht die Veröffentlichung eines Reisewerks von Rogozinski zu erwarten.

* **[Oesterreichische Handelskammern in Deutschland.]** In Berlin, Leipzig und Breslau wird die Errichtung österreichisch-ungarischer Handelskammern beabsichtigt. Das Organ der österreichisch-ungarischen Handelskammern schreibt darüber in seiner neuesten Nummer:

„Wie sich die Handelswelt, seitdem die altgewohnten continentalen Absatzgebiete sich verengen, mehr und mehr auf den fernen und fernsten Export angewiesen sieht und also mehr und mehr einer Stelle bedarf, welche informativen Zwecken dienstbar zu machen ist, so wird jetzt, wie wir hören, ernstlich erwogen, ob nicht an den Haupthandelsplätzen des Auslandes österreichisch-ungarische Handelskammern organisirt werden könnten, welche aus dort etablirten Kaufleuten österreichisch-ungarischer Nationalität zusammengesetzt, weil mitten im Getriebe des Handels und Verkehrs stehend, mehr vielleicht als jeder Andere in der Lage sein würden, dem heimischen Geschäftsmann die wünschenswerthen Winke und Auskünfte für den Export zu ertheilen. Es existirt schon seit 10 Jahren eine solche Handelskammer und zwar eine zwölfgliederige in Konstantinopel, aber auch nur diese einzige und würde sie als Muster zu dienen haben. Ein Dutzend Mitglieder wäre leicht gefunden: 68 000 österreichisch-ungarische Staatsangehörige im Consulatssprengel Bukarest, 55 000 in Chicago, mehr als 36 000 in Berlin, 34 000 in Breslau, über 30 000 in Leipzig, 16 000 in Odessa und in Louisville, 14 000 in Belgrad, 6000 in San Francisco, 5000 in Galveston und Buenos-Ayres — wir führen nur einige wenige zur Hand liegende Daten an — würden das „Menschenmaterial" zu den betreffenden Handelskammern sofort zehnfach zu liefern im Stande sein, und Kosten würde höchstens die Anstellung eines Handelskammer-Secretärs verursachen. Neu ist die Sache ohnehin nicht. In Paris existirt seit langer Zeit eine englische Handelskammer. Frankreich besitzt solche in London, Barcelona, Konstantinopel &c. Italien endlich hat die Errichtung von Handelskammern an allen fremden Handelsplätzen beschlossen, wo sich italienische Consulate und größere italienische Colonien befinden."

* **In Hamburg** sind zu dem dort stattfindenden Eisenbahn-Congreß Vertreter von ca. hundert Eisenbahn- und Dampfschiffs-Gesellschaften aus ganz Europa eingetroffen.

K. **Aus Schleswig-Holstein**, 19. Jan. Wieder ist eine neue Ausweisung zu registriren. Der Besitzer einer Flachsfabrik zu Norburg auf der Insel Alsen hat Ordre erhalten das preußische Staatsgebiet vor dem 20. Januar zu verlassen. Der Ausgewiesene hat sich, gleich allen anderen, Schutz suchend an den amerikanischen Gesandten in Berlin gewandt.

**Aus Schleswig-Holstein**, 18. Januar, wird geschrieben: Unsere Conservativen befinden sich dem Schnapsmonopol gegenüber in einer äußerst unbehaglichen Stellung. Directen Gewinn kann es ihnen unter keinen Umständen bringen, denn die Agrarier haben sich hier noch nicht auf Kartoffelbrennerei geworfen, wohl aber directen Nachtheil,

---

## Ueber der Haide.

4) Von With. Jensen.

(Alle Rechte vorbehalten.) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Im Moment, wo Viri den Burschen gewahrt, hatte sie auch gewußt, weshalb er da sei und ihr angerufen. Doch das Ziel nach dem die hohe Kiefer ihr als Wegweiser diente, lag noch zu entfernt, als daß sie es in einem Wettlauf vor ihm zu erreichen hoffen konnte. Wenn sie auch Katzenbehendigkeit an den Tag gelegt, ließen seine schlanken Beine erkennen, daß er gleich einem Wolf zu rennen vermöge.]

Sie ging stumm, bis sie ihn dicht hinter ihrem Rücken dreinfolgen vernahm. Da drehte sie sich und warf ihm ein Wort in einer fremden Sprache entgegen. Aber es mußte ungefähr die Bedeutung haben: „Rühr' mich nicht an!" Denn was er in derselben sonderbaren Zungenart erwiderte, besagte nach dem Ausdruck seiner Züge zweifellos: „Wer sollt' mich hier dran hindern?"

Nun schleuderten ihre Augen ihm einen Doppelblitz des Widerwillens ins Gesicht und sie stieß etwas aus, worin das vorher im Moorgrund von ihr gesprochene Wort „Romni" wiederkehrte und das offenbar eine Drohung enthielt. Doch seine Antwort war ein höhnisches Lachen, augenscheinlich das nämliche ausdrückend, wie seine schnelle, unverständliche Erwiderung: Das, womit sie ihm drohe, sei nicht hier gegenwärtig. Und zugleich warfen seine Arme sich wie eine Schlinge nach ihrem Hals, um ihren Kopf gegen den seinen heranzuschnüren. Durst kochender Leidenschaft und heißer Trieb nach Befriedigung eines Rachedurstes mischten sich in seinen jetzt grünlich schillernden Blick; seine Lippen stießen brennenden Athem in ihr Gesicht und suchten sich auf ihren festzusammengedrückten Mund zu pressen.

Sie setzte sich mit dem Aufgebot aller Kraft zur Wehr, ihre Muskeln schwollen an, ihre Nägel krallten sich ihm in's Fleisch. Wie Wolf und Waldkatze rangen sie miteinander, keuchend, zischend und fauchend; das Gleichniß paßte für die Wuth des Angriffs und der Vertheidigung. Doch das Bild, das sich darbot, erschien anders, es war wie der Kampf zweier gleichartiger, wilder Thiere aus heißer, fremder Erdstriche unter der gelben Sonne der nordischen Haide.

Aber er war stärker und warf sie in den weißfließenden Sand. Sie lag machtlos, seine Knie drückten sie in den weichen Boden, auf das Krallen ihrer Finger achtete er nicht. Ein Wuthschrei entfuhr ihm, denn mit einem Aufschnellen des Kopfes hatten ihre scharfen, blitzenden Zähne seine niedergebogenen Lippen gepackt und sich hineingebissen, aber der glühende Schmerz ließ ihn nicht von seinem Willen abstehen. Er stemmte die eine Hand auf die Kehle des Mädchens und schnürte ihr die Luft, daß ihr Kopf betäubt zurückfiel.

Da konnte ihre Brust plötzlich frei aufathmen. Sie schlug halb bewußtlos die Lider die Höhe und sah über sich. Nicht mehr bedroht, losgelassen lag sie, und ein fremder Klang traf ihr ans Ohr. Mit dem Instinct des Naturtriebes sprang sie auf und sah um sich.

Sie waren nicht mehr zu Zweien, sondern zu Dreien. Ein hochgewachsener, blondköpfiger junger Mann stand um einige Schritte von ihr entfernt, muthmaßlich auf dem nur halb erkennbaren sandigen Weg durch den Föhrenwald herangekommen. Er hielt eine, vom Gurt gezogene blanke Degenklinge in der Rechten und hatte damit, wie es schien, einen flachen Hieb über den Rücken des schwarzhaarigen Burschen geführt, so daß dieser, das Mädchen aus der Bedrängniß erlösend, verworren aufgefahren war. Ein mechanisches Thun des Fremden wars gewesen, und noch ungewiß, was ihn eigentlich dazu veranlaßt und was er vor sich habe, blickte er drein. Der von ihm Aufgescheuchte hatte sich mit einem Sprung an den Waldrand geworfen, und in seinen Augen glimmerte rachsüchtige Begier, sich auf seinen unerwarteten neuen Gegner zurückzustürzen. Doch vor dem kraftvollen Bau und der Waffe in der Hand desselben unterlag sichtlich der Wuthdrang in ihm; seine innerste Natur war dem stärkeren Widersacher gegenüber die eines feigen Thieres. Er ließ den Blick umherlaufen, offenbar ob er nicht einen Stein zum Aufraffen entdecke, aber wie der Andere, diese Absicht erkennend, rasch mit dem bloßen Degen gegen ihn hinantrat, drehte er hurtig den Rücken und brach, zu einem scheuen Fuchs verwandelt, flüchtend in den schützenden Busch hinein.

Der so im rechten Augenblick für Viri Herzugerathene gab sich durch sein Aeußeres als Sohn des Landes und durch ein geistiges Gesichtsgepräge als dem Gelehrtenstande zugehörig kund. Er befand sich ersichtlich auf längerer Wanderschaft; seine gelben, bis über die Knie aufreichenden Stulpstiefel waren dick bestäubt, ein Felleisen hing ihm am Rücken, unter einem großen Schlapphut schauten die blauen Augen mit einem Glanz sicherer Kraft hervor. Im Verein mit seiner langen Hiebwaffe ließ Alles ihn eher einem jungen Kriegsmann gleichen, als einem Jünger der Gottesgelahrtheit und zukünftigen evangelischen Pastoren. Doch war er ein solcher, Student der Theologie, trug den Namen Hackenbusch, den sein Vorfahr einmal erhalten, weil er den Busch irgendwo ausgerodet, und kam in der Sommervacanz zu Fuß des Wegs von der Universitätsstadt Helmstedt, um seine Heimath aufzusuchen. Von seinem Scheitel fiel kein alamodisches Ringelgelock, sondern halblanges, naturschlichtes Haar; nur einen Zwickel- und kurzen, zugespitzten Kinnbart trug er nach dem Brauch der Zeit. So, stattlich einnehmend, mochte er eben in's dritte Lebensjahrzehnt treten.

Er drehte nun den Blick auf die von ihm aus der Noth befreite, schwarzhaarige Dirne zurück und fragte: „Was war's? Wollt' er Dich würgen? Ihr seid doch von gleichem Gesindel."

Sie hatte unbeweglich gestanden und ihn angeblickt. Bei seiner Frage sprang ein flüchtiges Muskelzucken über ihr Gesicht, doch sie antwortete nichts. Nur wie ein Wiesel machte sie plötzlich einen Satz auf ihn zu, lag auf den Knieen vor ihm im Sand, hatte seine Hände gefaßt und ihren Mund drauf gedrückt.

Mit einer Regung des Widerwillens zog er die Hand fort; an den Lippen hing ihr noch ein Blutstropfen von dem Biß, mit dem ihre Zähne sich vorher gegen ihren Angreifer vertheidigt. Der Student betrachtete sie jetzt kurz und fuhr sie unwirsch an: „Weg von mir! Steh' auf! Ihr seid Tatern?"

Sie blieb liegen und murmelte: „Sinte."

Mißächtlich sagte er: „Ich war ein Narr, der Euch nicht erkannte. Wenn Ihr Euch unter einander umbringt, spart Ihr dem Galgen die Arbeit. Ihr seid Thiere, die nicht wissen, was gut und bös ist, stehlt, raubt und brennt. Man müßte Euch zertreten wie giftiges Geschmeiß."

Er hob den Fuß, um seinen Weg fortzusetzen. Sie hatte augenscheinlich jedes seiner verächtlichen Worte verstanden, doch in ihrer Miene kennzeichnete sich kein Ausdruck des Ingrimms über seine Schmähungen. Nur etwas Aengstliches lag in ihren, auf ihn gerichteten großen, dunklen Augen, als erwarte sie, daß sein Fuß sie stoßen werde.

Ein Gedanke ließ ihn sich nochmals zu ihr umwenden. „Wie kommt Ihr hierher? Ihr gehört dahin, wo das Aasgevögel über den Leichen kreischt."

Tonlos antwortete sie: „Von Mitternacht kommt Wind, der Rom hört ihn." Hackenbusch versetzte: „Der Wind, der ihn am Querbalken schaukeln wird. Dir und den Weibern wird das Messer die Ohren abhacken. Hüte Dich!"

Nun ging er, ohne sich weiter um das Mädchen zu bekümmern, westwärts auf dem Wege fort. Erst nach etwa hundert Schritten drehte er den Kopf, denn er hörte den Athemzug ihrer Brust hinter seinem Rücken, und er herrschte die ihm lautlos Nachgefolgte an: „Was willst Du?"

Sie entgegnete zögernd: „Er wartet, bis ich wieder allein bin. Dann kommt er wie der Schakal und" — sie suchte einen Augenblick nach einem Wortausdruck — „und saugt mir das Blut."

Was sie sprach, klang folgerichtig. Nach dem letzten wildrachsüchtigen Blick ihres Stammesgenossen ließ nur die Anwesenheit ihres gegen-

denn die Unpopularität des ganzen Monopolprojectes ist so ungeheuer, daß die Conservativen alle Ursache haben, die Nachwirkungen für die Parteigestaltung bei den nächsten Wahlen zu befürchten. Man beginnt schon die Mittheilung zu colportiren, daß Graf Holstein, der ja auch gegen den Holzzoll stimmen mußte, gegen das Monopol stimmen werde. Man fürchtet das Odium im Voraus!

**Minden i. Westf.**, 16. Jan. Viel Heiterkeit erregt in liberalen Kreisen die Stellung der „Neuen Westf. Volkszeitung", des Bielefelder Stöckerblattes, zu der Branntweinmonopolfrage. Das Blatt zählt sich zu den Gegnern des Monopols. Aber nicht jene schwerwiegenden prinzipiellen Bedenken, welche die liberale Presse dem Projecte gegenüber geltend macht, sind für diese Stellungnahme maßgebend gewesen, vielmehr ist es merkwürdiger Weise nur ein einziger Paragraph, der fünfundzwanzigste, welcher bekanntlich das Destillationswesen betrifft, aus dessen Bestimmungen es hauptsächlich seine Antipathien gegen die ganze Vorlage herleitet. Würde dieser Paragraph beseitigt, meinte kürzlich das conservative Blatt, so könnte man schon über die Annahme des Monopols mit sich reden lassen. Dazu schreibt man der „Frankf. Z.": „Gewiß ein wunderlicher Standpunkt, der aber vielleicht erklärlich wird, wenn wir mittheilen, daß das Bielefelder Blatt — wie dort übrigens jedes Kind weiß — von den beiden christlich-conservativen Inhabern eines großen Destillationsgeschäftes, die durch den Branntwein reich geworden sind, gegründet ist und durch ihre Munificenz, da es wie die meisten conservativen Provinzialblätter an Abonnentenmangel krankt, über Wasser gehalten wird. Wir wollen an diese Thatsachen keine Bemerkungen knüpfen, so nahe sie auch liegen mögen, glauben aber, daß die conservative Presse, die ihren Lesern gar zu gern von der Macht des Großkapitals auf die liberalen Blätter erzählt, alle Ursache hat, sich zunächst im eigenen Hause umzusehen. Sie wird dann finden, daß sie am allerwenigsten zur Sittenrichterin berufen ist."

**Weimar**, 17. Jan. Unter den Landtags-Vorlagen ist für weitere Kreise die interessanteste über das Goethe-Nationalmuseum in Weimar. Wie bekannt, hat Walther v. Goethe in seinem Testament das Großherzogthum Weimar (den Staat) zum Erben des Goethe'schen Immobiliarbesitzes in der Stadt Weimar selbst und der im Goethe-Haus verwahrten Sammlungen eingesetzt. Die letzteren sind noch wesentlich vermehrt durch Stiftung der Walther v. Goethe'schen Erben (Graf von Henckel-Donnersmarck und Sanitätsrath Dr. Vulpius); ferner sind noch 50 000 *M.* baar zur Instandhaltung der Baulichkeiten aus dem Walther v. Goethe'schen Nachlaß dem Staate überwiesen worden. Dieses gesammte Erbtheil — abgesehen von der der Großherzogin überwiesenen Erbschaft des Gartenhauses und Familienarchivs — ist von dem Großherzog als „Goethe-Nationalmuseum" übernommen worden und der Landtag hat nun auch seinerseits die Erbschaft anzutreten erklärt. Es erfordert aber der Bau-Aufwand, die Mobiliar-Einrichtung, die Gehalte für den Director, die Aufseher und Diener ꝛc. einen Gesammtaufwand von rund 45 500 *M.*, wovon nach Abzug der Einnahmen an Zinsen, Miethgeldern ꝛc. noch 41 600 *M.* zu decken bleiben, welche auf die Jahre 1885 und 1886 nach der Regierungsvorlage aus vorhandenen Ueberschüssen gedeckt werden sollen, während für künftige Jahre die Einstellung in den Etat vorgesehen ist. Die Regierung bezeichnet die Bewilligung als „gerechte Forderungen der ganzen gebildeten Welt", und es unterliegt keinem Zweifel, daß der Landtag seine Zustimmung geben wird.

**München**, 17. Jan. Gestern wurde der Vorsitzende, Staatsminister Dr. v. Lutz, interviewt. Als der Journalist seine Karte abgab, verließ der Staatsminister des Innern, Frhr. v. Feilitzsch, die Appartements. Dr. v. Lutz knüpfte an die soeben mit seinem Collegen gehabte Conferenz an und sagte, daß die Münchener Correspondenzen der „Frankf. Ztg." Gegenstand der Erwägung gewesen seien. Der Minister gab, so schreibt man dem „Hann. Cour.", auf die Frage, daß denn doch etwas in der Luft zu liegen scheine, die Antwort: Ja, es ist etwas im Werk. Dann folgte die Erklärung von der überreichten Denkschrift. Der König habe Lutz, der sein volles Vertrauen besitzt, den directen Auftrag gegeben, ihm schriftlich eine Schilderung der Situation der Cabinetskasse zu geben, und diesem Auftrage habe Lutz entsprochen. Wenn die Dinge so weit gereift sind, oder es angemessen erscheint, wird der Minister — wie er versicherte — die ihm bekannten Vertreter der Presse verständigen, damit dann richtige Nachrichten verbreitet werden. Mit dem Satze: „Sie werden wohl jetzt glauben, daß wir in Baiern keine Ministerkrise haben", schloß die Audienz. Wichtig ist eines, daß nämlich König Ludwig selbst die Initiative ergriffen hat und Aufklärung wünscht.

**München**, 17. Jan. Gestern waren es 60 Jahre, daß der Stifts-Propst Dr. v. Döllinger der Münchener Universität angehört. Von 1823 bis 1826 war er Lehrer im Lyceum zu Aschaffenburg. Im letztgenannten Jahre siedelte er als Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechts an die Universität zu München über.

## Oesterreich-Ungarn.

**Wien**, 18. Januar. Das österreichische Geschwader erhielt Befehl, bis auf weiteres in den griechischen Gewässern zu verweilen.

* [Verschwörung in Rumänien?] Das Wiener „N. W. Tagblatt" meldet aus Pest, in Siebenbürgen sei man einer Verschwörung auf die Spur gekommen, welche in Rumänien vorbereitet wurde und den Zweck verfolgte, den König Carol zur Abdankung zu nöthigen und eine nationale Dynastie einzusetzen. Die politischen Behörden brachten die Affäre zur Kenntniß der ungarischen Regierung, welche die rumänische Regierung hiervon verständigte. In Wien ist bisher von dieser Angelegenheit nichts bekannt; jedenfalls klingt die Meldung etwas romanhaft.

## Frankreich.

**Paris**, 19. Januar. Der Minister-Präsident Freycinet hatte heute eine Unterredung mit Albareda, in welcher er demselben von den bezüglich der Grenzüberwachung getroffenen Maßregeln Kenntniß gab. Albareda sprach dem Minister für dieselben seinen Dank aus.

Der größte Theil der Zeitungen behauptet, daß die Ermordung des Präfecten des Eure-Departements, Barrême, ein Act persönlicher Rache gewesen sei. (W. T.)

## England.

**London**, 19. Januar. Lord Salisbury empfing heute Deputationen mehrerer regierungsfreundlicher irischer Vereinigungen, welche auf die ernste Lage der Dinge in Irland hinwiesen und baten, die Regierung möge die erforderlichen Maßregeln treffen. Salisbury erklärte denselben, die Regierung sei sich ihrer Verantwortlichkeit bei der gegenwärtigen Krisis wohl bewußt und werde dieser Verantwortlichkeit treu bleiben. (W. T.)

* In der englischen Armee ist man einer Art landesverrätherischer Umtriebe auf der Spur. Es sind Gerüchte im Umlauf, schreibt die „United Service Gazette", daß eine der ersten Pflichten des neuen Parlaments die Ernennung einer königlichen Commission sein werde behufs Untersuchung des Verhaltens gewisser Beamten eines der Armee-Departements, die verdächtig sind sich im Verkehr mit auswärtigen Regierungen eines ernsten Vertrauensbruches schuldig gemacht zu haben.

## Belgien.

* Die „Frankf. Ztg." berichtet: Die Eisenbahn Philippopel-Konstantinopel wurde heute auf Anordnung der bulgarischen Regierung für den Personenverkehr eröffnet.

## Bulgarien.

**Sofia**, 19. Jan. Die Antwort der Regierung auf die Collectivnote der Mächte bezüglich der Abrüstung erkennt an, daß Rußland sich fortdauernd für das Loos der Balkanstaaten interessire, namentlich für dasjenige Bulgariens. Die Regierung sei bereit abzurüsten, sobald Serbien, das von Tag zu Tag eine drohendere Haltung annehme, sich formell verpflichtet haben werde, abzurüsten oder sobald die Großmächte die Wiederherstellung des Friedens gesichert und die Garantie dafür übernommen haben würden, daß Bulgarien nicht nochmals von Serbien angegriffen werde. (W. T.)

## Amerika.

**Washington**, 16. Januar. Das Repräsentantenhaus erledigte heute die Präsidentschafts-Nachfolge-Vorlage, welche, da sie auch die Genehmigung des Senats empfangen hat, zur Gesetzeskraft nur noch der Unterschrift des Präsidenten Cleveland bedarf.

Frl. Katharine Bayard, die älteste Tochter des Staatssecretärs, wurde heute todt in ihrem Bette vorgefunden. Die junge Dame sollte dem Empfange von Frl. Cleveland, der Schwester des Präsidenten, beiwohnen, und als die Kunde von ihrem plötzlichen Tode das Weiße Haus erreichte, wurde der Empfang sofort zum Abschlusse gebracht.

Heute wurden gegen 650 000 Dollars in Gold nach Europa verschifft. Es scheint, daß der Dampfer „Britannic" am Donnerstag 118 000 Dollars exportirte.

In **Ecuador** haben sich weitere vulkanische Ausbrüche ereignet.

## Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

**Berlin**, 20. Januar. Der Reichstag trat heute in die Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Rechtspflege in den deutschen Schutzgebieten ein. Nach Begründung der Vorlage durch den Staatssecretär des Reichsjustizamts v. Schelling protestirte

Abg Rintelen Namens des Centrums gegen die Motive, welche besagen, daß, so weit die Geldverhältnisse in Betracht kämen, die Verhältnisse in den Colonien im Wege der Verordnung geregelt werden müßten. Mindestens müßten sie vorher zur Kenntnißnahme an den Reichstag gelangen, da in den Schutzgebieten nicht die Schutzherrschaft des Kaisers, sondern des Reiches bestehe. In den Colonien dürfe nicht ohne Weiteres die Dictatur des Reichskanzlers herrschen. Redner beantragt Verweisung der Vorlage an eine Commission.

Geheimrath Krauel erklärt, daß der Grundsatz der Nichteinmischung in die Rechtsverhältnisse der Colonien aufrecht erhalten werden soll; man wünsche eine Stärkung der Autorität der Häuptlinge. Die Einführung der Consulargerichtsbarkeit mit einigen Aenderungen bezüglich der Lokalverhältnisse werde genügen. Eine Regelung der Verhältnisse der Neger durch den Reichstag sei nicht zweckmäßig.

Abg. Bamberger (freis.) bedauert, daß der Reichstag in der Vorlage nicht mit dem Bundesrathe gleichgestellt sei. Was Redner vor allem fordern müsse, sei, daß der Reichstag gleichberechtigt sein müsse mit dem Bundesrathe, so daß Maßregeln, die der Bundesrath angeordnet, nicht in Kraft bleiben dürfen, wenn der Reichstag ihnen nicht zustimmt. Die im Entwurf beabsichtigte Mittheilung der Verwendungen an den Reichstag zur Kenntnißnahme sei völlig unzureichend, denn es könnte dann einmal leicht geschehen, daß der Bundesrath, wenn er eine exorbitante Maßregel eingeführt habe, sich der Discussion derselben im Reichstage entziehe, wie dies in letzter Zeit zwei Mal geschehen sei. Ein Vergleich mit anderen Staaten, namentlich mit England, sei unzutreffend, denn dort sei es überhaupt nicht denkbar, daß eine Regierung in ihrer administrativen Handlungsweise sich in Widerspruch mit dem Parlament setze.

Abg. v. Reinbaben (freicons.) meint, der Reichstag solle sich mit dem Recht der Kritik begnügen, und ist für Commissionsberathung.

Abg. Meier-Jena (nat.-lib.) ist nicht prinzipiell gegen die Vorlage, empfiehlt aber gleichfalls genaue Prüfung in einer besonderen Commission.

Die darauf folgende Rede des conservativen Abg. v. Helldorff, der auch bei dieser Gelegenheit die Majorität beschuldigte, eine Machterweiterung des Parlaments zu betreiben, gab wiederum Veranlassung zu einer längeren Debatte, in welcher der Abg. Windthorst das Vorgehen Helldorffs gegen die Majorität, in welchem System liege, zurückwies. Die Erklärungen desselben gegen das allgemeine Wahlrecht, der Zwiespalt darüber im conservativen Lager und manches andere zeige, daß große Dinge geplant würden.

Abg. Helldorff erklärte darauf: er scheue sich nicht, offen seine Meinung über das allgemeine Wahlrecht gesagt zu haben. Eine Differenz bei den Conservativen herrsche nur über die Opportunität der Aeußerung und der Maßregel.

Der Entwurf wurde schließlich an eine Commission von 14 Mitgliedern verwiesen. Bei der nun folgenden Fortsetzung der zweiten Etatsberathung (Zölle und Verbrauchssteuern) schildert in längerer Ausführung

Abg. Barth (freis.) die „Segnungen" der herrschenden Wirthschaftspolitik. Der Schutzzoll habe die Ueberproduction gezeitigt und die ganze Protectionspolitik verkenne, daß nicht bloß auf die Steigerung der Production hinzustreben sei, wodurch das Verhältniß zur Consumtion verschoben werde. Nachdem Redner nachgewiesen, daß die ganze Schutzzollpolitik nichts weiter sei als eine Begünstigung Einzelner auf Kosten der Gesammtheit, spricht er die Ueberzeugung aus, daß man mit dem wirthschaftlichen Latein von 1879 zu Ende sei.

Staatssecretär Burchard rechtfertigt ausführlich die Beschlüsse des Bundesraths über den Petroleum-Faßzoll, schildert die Erfolge der Wirthschaftspolitik als günstig und wiederholt die Behauptung, daß das Inland Zölle nicht zahle.

Die nächste Sitzung findet morgen statt; auf ihre Tagesordnung wurde die dritte Lesung des Vertrags mit San Domingo, Zölle und Reichsstempelabgaben gesetzt.

**Berlin**, 20. Jan. Die Conservativen im Reichstag haben zu dem Branntweinmonopol noch nicht Stellung genommen. Die Mittheilung, daß sie sich auf das Rohspiritusmonopol zurückziehen wollten, wird bestritten.

— Der Antrag der Freisinnigen bezüglich des Monopols wird mit Rücksicht auf die baldige Einbringung der Regierungsvorlage einstweilen von den Antragstellern zurückgestellt.

— Die Viehseuchengesetz-Commission hat heute alle Amendements und die Regierungsvorlage abgelehnt, dagegen angenommen eine von dem Abg. Scipio (nat.-lib.) vorgeschlagene Resolution betreffend die Ueberwachung des Grenzschmuggels und Desinfection der Viehställe, wie sie gesetzlich für die Eisenbahn-Viehtransportwagen eingeführt ist.

— Die Commission für den Nordostseecanal hat gestern Abend über die Vortheile des Canals für den Handel und die Schifffahrt berathen. Abg. Hänel verwies gegenüber der Kostspieligkeit des Canals auf die jetzt geminderte Gefährlichkeit der Fahrt durch Sund und Kattegat und betonte, daß, falls der Canal Vortheile bringen solle, die Canalabgabe sehr niedrig zu bemessen sei. Nachdem Geheimrath Bartels statistische Angaben über die Seeunfälle im Sund gemacht, legt Abg. Stiller (freis.) dar, daß viele Plätze, z. B. Lübeck, Nachtheil vom Canal hätten, außer wenn der Elbe-Trave-Canal gebaut würde. Der Eingang in die Nordsee sei gefährlich, wie die vorkommenden Unglücksfälle beweisen. Abg. Woermann (nat.-lib.) hebt die Zeitersparniß nach Anlegung des Canals hervor; Abg. Hammacher (nat.-lib.) giebt zu, daß dadurch die Gefährlichkeit nicht besonders gemindert würde. — Der Sitzung wohnten außer dem Präsidenten v. Wedell mehrere Abgeordnete als Zuhörer bei.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." und die „Kreuzz." veröffentlichen den Wortlaut des Briefes des Fürsten Bismarck an den Papst in französischer Sprache. Die „Voss. Ztg." meint, die Anrede „Sire" bekunde, daß die Verfechter der weltlichen Macht des Papstthums Italien gegenüber mit einem ganz unerwarteten Bundesgenossen jetzt aufwarten könnten.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." hebt hervor, daß außer dem Bischof von Fulda auch Domprobst Holzer-Trier seit dem Jahre 1878 bis zu seinem Tode dem Herrenhause angehört habe.

**Hamburg**, 20. Jan. Die internationale Fahrplan-Conferenz ist heute Vormittags zusammengetreten. Senator Lehmann begrüßte Namens des Senats die Conferenz, die von 93 Vertretern von Eisenbahnverwaltungen und Dampfschifffahrtsgesellschaften besucht ist. Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben staatliche Vertreter entsandt. Der zu vereinbarende Sommerfahrplan tritt am 1. Juni in Kraft. Die Conferenz über den Winterfahrplan für 1886/87 findet am 17. Juni in Amsterdam statt. Der Antrag der Gotthardbahn auf einheitliche Bezeichnung der Nachtzeiten auf den Fahrplänen wurde angenommen.

**Dresden**, 20. Januar. Die erste Kammer genehmigte die Erbauung eines Winterhafens in Riesa, sowie die Erweiterung des Elbquais und den Bau einer neuen Quaiverbindungsbahn daselbst.

**Wien**, 20. Januar. (W. T.) Die „Polit. Corr." dementirt von authentischer Seite aus Belgrad die Nachricht, daß der Bahnverkehr behufs Truppentransportes eingestellt sei und die Wiedereinberufung der Truppen zum 24. Januar mit der Ablehnung des Abrüstungsvorschlages zusammenhänge. Die Wiedereinberufung der Truppen war gleich bei deren Beurlaubung angeordnet. (Wiederholt.)

**Pest**, 20. Jan. Ueber die stürmische Scene im ungarischen Abgeordnetenhause am Montag (vergl. in der gestrigen Abend-Ausgabe. D. R.) meldet man der „Voss. Ztg.": Der Abg. Szabo nannte zur Erhärtung seiner Behauptung dem Ministerpräsidenten in Gegenwart zweier Abgeordneten den Namen der dem Minister befreundeten Person, welche Staatsvermögen verschleudert haben soll. Angeblich handelt es sich um Verpachtung eines Staatsguts, dessen Licitation illusorisch gemacht werde. Ministerpräsident Tisza ordnete sogleich eine Untersuchung an.

**Paris**, 20. Jan. Die auswärtigen Regierungen sind dem „B. T." zufolge mittels eines Circulars zur Pariser Weltausstellung von 1889 eingeladen worden. Die Antworten stehen noch aus. Man erwartet Deutschlands Theilnahme.

— Die „République française" kritisirt anläßlich einer Besprechung des französischen Monopolprojects den deutschen Entwurf und sagt: nach Herrn v. Bismarck beschränkt der Staat die Production der Destillateure und Brenner; er untersagt ihnen, an Private zu verkaufen, und verpflichtet sich, alles zu einem Preise einzukaufen, der um vieles die Marktdurchschnittspreise übersteigt. Der Staat wird Fabrikant, indem er sich durch Expropriation das alleinige Recht, Alkohol zu raffiniren oder zu rectificiren, anmaßt. Der Staat legt außerdem auf jeden Handel im Innern Beschlag. Dieses dreifache Monopol weisen wir weit von uns. Professor Alglave äußerte sich dem Correspondenten des „Berliner Tageblatts" gegenüber auffällig über den deutschen Entwurf, er tadelte seine Nebelhaftigkeit und betonte besonders die Gefahren, die dem deutschen Export drohen. Alglave wird nächsten Sonnabend in Lyon über das Project sprechen, welches die Basis des von Jules Roche angekündigten Gesetzentwurfes ist. Die Regierung, meint er, stehe dem Entwurf nicht unfreundlich gegenüber.

**London**, 20. Jan. Nach dem „Daily Telegraph" wird das Cabinet Salisbury das Parlament angehen, für Irland das frühere Verbrechenverhütungsgesetz wieder in Kraft zu setzen; erst wenn die Macht der Nationalliga gebrochen sei, solle die Lokalregierung reformirt werden. Weise das Parlament dieses neue Zwangsgesetz zurück, so werde das Ministerium zurücktreten.

— Die „Morning Post" erfährt, England sei bereit, energische Maßregeln zu ergreifen, um Griechenland zur Abrüstung zu zwingen. Deutschland werde Beihilfe dazu leisten.

**Sofia**, 20. Januar. (W. T.) Bukarest ist jetzt von Bulgarien sowohl als auch von Serbien als Ort für die Friedensverhandlungen angenommen. Madschid Pascha und Greschoff sind für die Vertretung Bulgariens bestimmt. (Wiederholt.)

**Petersburg**, 20. Jan. (W. T.) Es scheint sicher zu sein, daß die Mächte sich über erneute, dringende Vorstellungen bei den Balkanstaaten verständigt haben. (Wiederholt.)

## Danzig, 21. Januar.

* [Steuer-Einschätzung.] Die Regierung hat dem Abgeordnetenhause jetzt, wie alljährlich, die Nachweisung über die Einschätzungen zur Klassensteuer und klassifizirten Einkommensteuer im Etatsjahre 1885/86 vorgelegt. Danach unterlagen im Regierungsbezirk Danzig der klassifizirten Einkommensteuer 2,43 Proc. (Marienwerder 1,27 Proc., Königsberg 1,58 und Gumbinnen 0,90 Proc.) der Gesammtbevölkerung; der Klassensteuer im Danziger Bezirk 12,62 Proc., Marienwerderer 13,40, Königsberger 13,09, Gumbinner 15,97 Proc.; von der Steuer befreit waren im Danziger Bezirk 84,95 Proc., Marienwerderer 85,33, Königsberger 85,33 und Gumbinner 83,13 Proc. Zur klassifizirten Einkommensteuer wurden veranlagt im Regierungsbezirk Danzig 3812, Marienwerder 2721, Königsberg 5117, Gumbinnen 1923 Personen; zur Klassensteuer im Bezirk Danzig 18 260, Marienwerder 23 260, Königsberg 36 758, Gumbinnen 24 221 Personen. Zu den ersten beiden Stufen, für welche bekanntlich keine Steuer erhoben wird, waren eingeschätzt im Bezirk Danzig 62 018, Marienwerder 70 048, Königsberg 83 515, Gumbinnen 44 116 Personen; von der Einschätzung frei, und zwar wegen zu geringen Einkommens resp. gesetzlicher Befreiung blieben im Bezirk Danzig 236 575, Marienwerder 376 867, Königsberg 668 800, Gumbinnen 426 679 Personen. Den „reichsten Mann" in Ost- und Westpreußen besitzt der Regierungsbezirk Königsberg, wo ein Censit mit 540 000 bis 600 000 Mk. Jahreseinkommen eingeschätzt ist, wovon er 16 200 Mk. Staats-Einkommensteuer zu zahlen hat. Berlin hat in dieser Stufe noch 5, darüber hinaus noch 6 Steuerzahler. Noch reichere Leute sind nur Rothschilds in Frankfurt a. M. (2½—2⅔ Millionen Mk. Jahres-Einkommen) und ein Steuerzahler des Düsseldorfer Regierungsbezirks, jedenfalls Krupp in Essen, welcher von 3 150 000 Mk. Jahreseinkommen 93 600 Mk. Staats-Einkommensteuer entrichtet. Der „reichste Mann" im Regierungsbezirk Danzig muß sich mit 168000 bis 204 000 Mk., der des Marienwerderer Bezirks mit 144 000—168 000 Mk., der „reichste Mann" des Gumbinner Bezirks gar mit 54 000—60 000 Mk. Jahres-Einkommen behelfen.

-ü- [Lehrer-Verein.] In der Januar-Conferenz des hiesigen allgemeinen Lehrervereins erörterte Hr. Wölke in längerem Vortrage die Frage: wie und wodurch kann die Schule den Schönheitssinn der Schüler wecken und bilden? Darauf sprach Herr Hauptlehrer Albrecht über Sparkassen. Referent gab einen kurzen Abriß der Geschichte des Spar- und Wirthschaftsvereins der hiesigen Lehrer. In der verhältnißmäßig kurzen Zeit seines Bestehens hat sich der Verein außerordentlich entwickelt, so daß er heute 87 Mitglieder mit 76 500 *M.* Spareinlagen zählt. — Herr Opitz empfahl den Beitritt zur Provinzial-Lehrer-Sterbekasse, einer Kasse, die, außerordentlich sicher fundirt, allen andern derartigen Instituten mindestens gleich zu stellen ist. Auch befürwortete derselbe das Abonnement des „Preußischen Schulblatts". — Von der Betheiligung des Vereins bei der Errichtung eines Denkmals für den verstorbenen Seminardirector Schulrath Kehr wurde vorläufig abgesehen, bis der Ausschuß des deutschen Lehrervereins sich der Sache angenommen. — Die Bibliothek des Vereins ist im vergangenen Jahre durch einige werthvolle Erwerbungen vergrößert worden.

* [Belohnung.] Die hiesige kgl. Regierung hat nunmehr auf die Ermittelung des Vollführers der bekannten, äußerst raffinirten Brandstiftung in dem Hause Stadtgebiet Nr. 94/95, welche dort in der Nacht vom 3. zum 4. Januar von der hiesigen Feuerwehr entdeckt und in ihren Folgen noch größtentheils vereitelt wurde, eine Prämie von 300 *M.* ausgesetzt.

⊙ [Schwurgericht.] Nach der kurzen Pause in dem Meineidsprozesse wider den Bürgermeister Mörner begründete gestern Nachmittag der Erste Staatsanwalt Herr Müller die Anklage. Daß die Parteiungen, welche sich in Pr. Stargard gegen den Bürgermeister gebildet und an deren Spitze der Amtsrichter Hinze gestanden haben soll, den Anlaß gegeben haben zu der heutigen Anklage, sei vollständig unrichtig. Er selbst stehe jedenfalls diesen Verhältnissen fern, er habe das Vorgehen gegen den Angeklagten eingeleitet, weil derselbe sich des Meineides ungemein verdächtig gemacht habe. Er halte noch jetzt den Angeklagten für schuldig.

---

wärtigen Begleiters ihr vor jenem Schutz; höchst wahrscheinlich lauerte er mit Habichtsaugen aus irgend einem Schlupfwinkel auf ihre Wiedervereinsamung. Es wäre grausam gewesen, sie ihm in die Hände zurückzustoßen, denn sie war doch eine Art von einem Menschengeschöpf. Der Student fühlte kein Mitleid mit ihr, im vollsten Ernst hatte er's gesprochen, es sei am besten, wenn sie sich unter einander umbrächten. Er kannte die Gattung aus schriftlichen und mündlichen Berichten, sowie aus eigener Augenschau einmal aus der Nähe von Helmstedt her und wußte, daß nichts menschlich Geartetes, keine Redlichkeit, keine Scheu vor irgendwelcher Missethat, kein Gewissen in ihnen sei, daß man sie als bösartiges Gethier betrachten und behandeln müsse. So geschah's mancherorten, wo man, ihrer habhaft werdend, die Männer henkte und den Weibern die Ohren abschnitt, um sie durch Furcht von den Landesgrenzen abzuschrecken und ins Morgenland, nach Ungarn, aus dem sie hauptsächlich hereingebrochen und nun nachrückten, zurückzuscheuchen. Doch seit den fünf Kriegsjahren herrschte überall in Oberdeutschland wüste Zucht- und Gesetzlosigkeit, in allen Städten trachtete man nur [illegible] die schützenden Thore geschlossen zu halten, und das platte Land zwischen ihnen lag dem Einbruch jedes Raubgesindels wehrlos preisgegeben. So zog auch das fremde, schwarzhaarige Volk vom untern Donaufluß unbehindert mit dem ungeheuren Heertroß von Marodebrüdern, Soldatenweibern und Buben, dem Lottergezücht jeder Art umher. Sie nannten sich Sinte, weil sie nach ihrer Ueberlieferung vom Sinthfluß [illegible] Landespfade [illegible] das Rothwelsch und Jänisch der fahrenden [illegible], Buschklepper, Gauner und Diebe. Ihre Männer dienten den Heerführern auf beiden Seiten als Kundschafter, Heimlichschützen, verschlagen und verlogen; zumeist endeten sie, auf einem treulosen Verrath an dem, der sie bezahlte, ertappt, am Strick oder durch einen Kolbenhieb hinter Busch und Zaun. Die Weiber suchten bei der abergläubischen Soldateska Gewinn als Wahrsagerinnen und Talismanverkäuferinnen; besonders aber waren sie, jung und alt, in Pflanzenkunde erfahren und bereiteten Salben und Getränke zum „festmachen" gegen Kugel, Hieb und Stich aus Nachtschatten, Taumellolch, Bilsenkraut, Eisenhut, Stechapfel und sonstigem unzähligen Giftgewächs. Ebenso brauten die jungen Dirnen „Liebestränke" aus Mondkraut, Liebfrauenhaar und Sonnenwende, denen sie hirnverwirrende Säfte von Wolfsmilch und Tollkirsche zusetzten; sie selbst aber setzten mit ihren heißen Augen und broncefarbigen Gliedern das Blut der Offiziere und Junker noch gährender in Brand, ohne die Umarmung des gemeinen Kriegsknechts zu verschmähen, wenn er blinkende Gold- und Silberbeutestücke im Sack trug. Mit Habichtsblicken der Habgier und Hinterlist haschten sie jeden Vortheil, ohne Treu' und Glauben selbst unter sich, ohne Religion und Gesetz. Nur der Rom, das Altersoberhaupt ihres Wanderlagers, und die Romni übten Macht über sie, als ihre Lehrmeister in den Künsten des Betrügens, Auskundens, Stehlens und Raubens, und hielten ihre wilden Triebe untereinander mit einer Art von Zucht gebändigt. So erfüllten sie unter unzählig verschiedenen Namen schon seit Jahrhunderten die Abendländer Europas, hießen in Italien, Spanien, Frankreich Zingari, Gitanos, Bohémiens, während sie in Deutschland nach ihrer Bezeichnung in Ungarn, die Tsygani lautete, gemeiniglich Zigeuner benannt wurden. Doch benannte man sie im schwäbischen Kreis auch Aegypter, im westfälischen Haider und im niedersächsischen Tiefland Tatern. Am richtigsten hatte das Volk in Dänemark sie durch den Namen Fanter, „die Feinde", gekennzeichnet. Wie an der Nordseeküste bei herandrohender Hoch- und Sturmfluth ein Vogel mit unheimlichem Schrei an den gefährdeten Menschenbehausungen vorüberschießt, so hätte man sie nach ihm auch die „Warner" oder „Sturmvögel" benennen können. (Forts. f.)

der Angeklagte sei vor seiner Wahl in Pr. Stargard über 50 Jahre alt gewesen, trotzdem habe er zu Kretschmer gesagt, er sei erst 44 Jahre alt, er hätte deshalb sehr gut noch 12 Jahre Bürgermeister in Schlawe sein können. Daß Kretschmer aus Feindschaft gegen Mörner etwas Unrichtiges beschwören werde, sei nicht anzunehmen. Es sei nur die Frage zu erwägen, ob K. sich geirrt habe. Gleichgiltig sei es, ob M. sein Alter auf 42 oder 44 Jahre angegeben hat. Gegen den Zeugen Löffelholz liegen gar keine Bedenken vor. Dieser Zeuge sage aber auch mit voller Bestimmtheit, daß Mörner ihm bei seinem Besuch vor der Wahl sein Alter auf 43 Jahre angegeben habe. Diese Aussage werde durch Frau Löffelholz bestätigt. Diese beiden Zeugen seien jeder Feindschaft gegen Mörner oder der Parteinahme für Hinze fern. Zweifellos prüfe jede Commune diejenigen, welche sie anstellen will, auf ihr Alter, schon wegen der etwaigen Pensionirung; dieses habe der Angeklagte gefühlt und deshalb seien ihm seine 50 Jahre etwas bedenklich für seine Wahl zum Bürgermeister erschienen und deshalb habe er seine Jahre jünger angegeben. Es sei nicht ein Mensch in Pr. Stargard ermittelt worden, zu dem der Angeklagte gesagt habe, er sei über 50 Jahre alt, er habe vielmehr das größte Interesse daran gehabt, sein wahres Alter zu verschweigen. Er beantrage daher, gegen den Angeklagten das Schuldig auszusprechen. — Herr Rechtsanwalt Wannowski gab zu, daß der Schein gegen den Angeklagten zeuge, doch auf diesen Schein hin könne er nicht verurtheilt werden. Es sei bei den Zeugenaussagen zu erwägen, ob nicht bei ihnen zu derselben Zeit sich verschiedene ähnliche Vorgänge, wie der mit Mörner, abgespielt haben. Wenn einem Zeugen nachgewiesen sei, daß er drei-, viermal sich geirrt, so könne man annehmen, daß er auch das fünfte Mal sich geirrt hat. Redner geht die Zeugen-Aussagen ausführlich durch und macht auf eine Reihe von Abweichungen und Unsicherheiten aufmerksam. Wenn der Zeuge Löffelholz Hrn. Mörner nach dem Alter gefragt, so sei doch anzunehmen, daß er auch die übrigen Candidaten, welche bei ihm Visite gemacht, nach dem Alter gefragt habe; es könnten sich deshalb leicht seine Erinnerungen verwischen, was auch aus seinen theilweise unsichern Aussagen hervorgehe. Um das Alter des Mörner habe sich bei der Wahl kein Stadtverordneter gekümmert und es sei nicht abzusehen, welche Veranlassung Löffelholz als Stadtverordneter nur bei dem kurzen Besuch, den Mörner neben vielen anderen Candidaten bei ihm gemacht, gehabt haben soll, gerade Mörner nach seinem Alter zu fragen. Da Mörner bei Bewerbung um den Bürgermeisterposten seine Papiere eingereicht hatte, aus denen sein richtiges Alter hervorging, so wäre es für ihn doch sehr gefährlich gewesen, einzelnen Stadtverordneten eine falsche Altersangabe zu machen. Es sei auch unrichtig, daß der Angeklagte Niemandem sein richtiges Alter angegeben, da er dies z. B. dem Stadtverordneten-Vorsteher, Justizrath Leiden, gethan. Er beantrage daher das Nichtschuldig für den Angeklagten. — Rechtsanwalt Domaschke-Pr. Stargard führte noch aus, daß Löffelholz bei allen stattgefundenen Wahlen zum Vorsitzenden der Vorschußbank, des Vorschußvereins 2c. stets dem Angeklagten Mörner seine Stimme gegeben habe, was er nicht gethan hätte, wenn er überzeugt gewesen wäre, daß M. die Unwahrheit liebe. Mörner sei in ganz Pr. Stargard als ein ehrenhafter, gewissenhafter Mann bekannt und ganz Pr. Stargard sei empört gewesen über die Beschuldigungen, welche gegen M. erhoben worden sind. — Nach kurzer Berathung verkündigten Nachmittags 4 Uhr die Geschworenen ihren Spruch dahin, daß der Angeklagte in allen drei Fällen des Meineides nichtschuldig sei, worauf die vollständige Freisprechung des Hrn. Mörner erfolgte.

* **[Wochen-Nachweis der Bevölkerungsvorgänge vom 10. Januar bis 16. Januar.]** Lebend geboren in der Berichts-Woche 42 männliche, 40 weibliche, zusammen 82 Kinder, todt geboren 3 männl., 2 weibl., zusammen 5. Gestorben 38 männliche, 31 weibliche, zusammen 69 Personen, darunter Kinder im Alter von 0—1 Jahr: 14 ehelich, 5 außerehelich geborene. Todesursachen: Masern und Rötheln 3, Scharlach 2, Diphtherie und Croup 3, Unterleibstyphus incl. gastrisches und Nervenfieber —, Brechdurchfall aller Altersklassen 4, darunter von Kindern bis zu 1 Jahr 3, Kindbettfieber —, Lungenschwindsucht 7, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 7, alle übrigen Krankheiten 43.

**Graudenz**, 20. Jan. In der hiesigen Alterthums-Gesellschaft hielt gestern der Director des westpreußischen Provinzial-Museums, Herr Dr. Conwentz aus Danzig, einen Vortrag über die Theilnahme unserer Bevölkerung an der naturwissenschaftlichen und archäologischen Forschung in der Provinz Westpreußen, der für das Ziel und die Methode der naturwissenschaftlichen und archäologischen Durchforschung der Provinz von durchaus allgemeinem Interesse ist: In den letzten Jahren hat sich in der hiesigen Provinz das Interesse für die naturwissenschaftlichen und archäologischen Sammlungen in erfreulicher Weise gehoben; sind doch im letzten Jahre mehr als 7000 Exemplare, das Dreifache mehr denn früher, dem Museum eingeliefert worden. Immerhin sei es aber wünschenswerth, des öfteren deutlich darüber zu instruiren, worauf zu achten ist, welche Gegenstände dem Museum zugeführt werden sollen. Zuvörderst wichtig dafür sei der Boden der Provinz, der aus der Tertiärzeit als ältesten Ueberrest den Bernstein aufweist. Während man vor ungefähr 10 Jahren nur eine einzige Art zu kennen glaubte, unterscheidet man jetzt sechs von schwarzer, grauer, dunkelgelber, grüner Färbung, die das Harz ganz verschiedener Bäume repräsentiren. Im Innern des Bernsteins finden sich, äußerlich nicht erkennbar, Ueberreste von Pflanzen und Thieren, so daß er für die Erkenntniß der Fauna und Flora jener Periode von hoher Bedeutung ist. Auch versteinerte Hölzer, zu finden in Sand und Grand, sind sehr der Beachtung werth. Dieselben sehen häufig wie frisches Holz aus und unterscheiden sich nur durch die Schwere. Der Arbeiter verwendet sie häufig als Sensenschleifsteine. Selbst die Steine geben durch Form und Inhalt Aufschluß. Sie entstammen einer Zeit, in der ganz Deutschland bis zum Riesen- und Elbsandsteingebirge vergletschert war, und sind Abfälle nordischer Gebirge, die von den Gletschern mitgerollt wurden. Aus Schrammen, auf die der Laie nicht achtet, aus der dreikantigen Form, aus eigenthümlicher, fast künstlicher Politur, welche Erscheinungen sämmtlich dem Druck und der Bewegung des Gletschers zuzuschreiben sind, lassen sich auf die Geschichte des Steines Schlüsse ziehen. Auch die verschiedenen Versteinerungen verdienen eine größere Beachtung; sie enthalten oft Schwämme, Muscheln, kurz die verschiedensten Erzeugnisse längst vergangener Zeit. Endlich finden sich unmittelbare Reste aus der Thier- und Pflanzenwelt der Provinz, z. B. Reste des Mammuth, des Elch, auch einer jetzt ausgestorbenen Rhinocerosart. Stoßzähne und besonders Backzähne des Mammuth sind nicht selten in Torfbrüchen und Mergellagern. In weit ausgedehnten Sandflächen finden sich die sogenannten Blitzröhren, die mit den häufiger vorkommenden Donnerkeilen nicht zu verwechseln sind. Mehr Interesse hat von jeher die Pflanzendecke gefunden. Aber es ist hierbei besonders nothwendig, daß an Ort und Stelle genau erschöpfend durchforscht wird, damit die einzelnen Erscheinungen der Beobachtung nicht entgehen. Man sammelt auch nicht mehr bloß getrocknete Pflanzen, sondern schon längst Früchte und Samen, Hölzer, Krankheitserscheinungen u. s. w. Von Interesse für die Wissenschaft ist es, zu erkennen, in welcher Weise sich ein Zusammenwachsen zweier Bäume vollzieht und es ist von Werth, derartige Erscheinungen zur Untersuchung einzusenden. Ebenso ist es lohnend, auf die Selbstheilungen zu achten, die der Baum durch Ueberwallung vollzieht, oder auf die Abschließung lebensgefährlicher Wunden durch Innenwuchs der Rinde. Nicht minder von Interesse sind Inschriften in Bäumen. In seligen Stunden der Jugendzeit wurde manches Geheimniß den Bäumen durch verschlungene Buchstaben und durchbohrte Herzen mitgetheilt. Der Baum zog treu und verschwiegen die Schrift nach innen, indem die Rinde wohl heilte und die Schrift überwuchs, welche letztere aber durch die Verletzung des Holzes im Innern unauslöschlich blieb. Ein in der Nähe von Elbing gefällter Baum enthielt in seinem Inneren eine solche besonders schöne, sehr inhaltreiche Inschrift aus dem 17. Jahrhundert. Auch solche Erscheinungen sind also der Beachtung und Einsendung werth. — Auf dem Gebiete der Thierwelt sind wir noch nicht sicher darüber unterrichtet, welche Wirbelthiere überhaupt in Westpreußen vorkommen. So unterscheidet man in Ostpreußen 7 verschiedene Fledermäuse, in Westpreußen kennt man nur 3, während bei der Lage der beiden Provinzen zu einander man einen solchen Unterschied kaum annehmen kann. Also auch hierin giebt es zu thun und zu beobachten. Selten ist der Edelmarder, sehr selten der Siebenschläfer, der bis jetzt nur an 4 Fundorten in der Provinz bekannt ist. Das Thier ist dem Eichhörnchen ähnlich, aber kleiner und grau von Farbe. Seit 1840 hat sich kein Biber mehr gezeigt, während er früher häufig war, wie aus gefundenen Resten erkennbar ist. Vor 20 Jahren wurde in der Ottlauer Forst sogar ein Schneehase geschossen, ein sehr seltenes Thier. Aus der Vogelwelt zeigte sich einige Male der weißköpfige Geier, zuletzt 1882 im Kreise Strasburg. Interessant durch ihr kunstvolles Nest ist die Beutelmeise, ebenso die Algealerche mit gelber Kehle, der schöne Seidenschwanz, ja sogar der afrikanische Ibis ist in dem Kreise Marienwerder und in Lauenburg in Hinterpommern gesehen worden. Selten ist auch der Löffelreiher. Ebenso wenig erschöpfend bekannt wie die höheren Säugethiere sind die Fische; man weiß zwar, welche Arten in der Provinz vorkommen, aber nicht wie es damit in den einzelnen Kreisen steht. Eine Fischkarte für die einzelnen Kreise würde sehr von Werth sein. So hat sich die seltene Barbe, ein Fisch mit giftigem Rogen, im Kreise Marienburg gefunden, ebenso zum ersten Male seit 5 Jahren bei Danzig. Von den niederen Thieren ist besonders eine Motte merkwürdig, die auf dem Faulbaum lebt. Sie verfertigt besonders künstliche Gespinnste. Der Redner macht noch bei dieser Gelegenheit auf Präparate eines Hauptlehrers a. D. aufmerksam, in denen er den Einfluß der Thierwelt auf die Pflanzenwelt darstellt. — Auf dem Gebiete der Archäologie konnte sich der Vortragende etwas kürzer fassen, da durch den hiesigen Verein und das hiesige Museum doch schon eine tiefere und allgemeinere Anregung und Anleitung gegeben wird. Jedoch befinden sich eine Anzahl Funde aus dem Kreise Graudenz aus der Zeit vor Gründung des hiesigen Vereins im Danziger Museum. Redner begann mit der Zeit, in welcher der Mensch nur Stein und Knochen zur Anfertigung seiner Instrumente anwendete. Die Zeit liegt mindestens 3000 Jahre zurück. Im hiesigen Kreise wurden zahlreiche Funde von Gegenständen aus der Steinzeit gemacht, deren viele vorgezeigt wurden, darunter der Urtypus eines Schlittschuhs; ein Pferderöhrenknochen, unten abgeschliffen und durchbohrt, erregte sehr das Interesse der Anwesenden. Besonders das Gut Rondsen, unweit Graudenz, wurde durch die sachgemäßen und systematischen Ausgrabungen, die Herr Dr. Anger daselbst vornahm, von hoher Bedeutung. Der beste Fund war das Handwerkszeug, zum ersten Mal in der Provinz entdeckt. Auch für die nächste Periode, die Hallstädter Periode, hat der Kreis Graudenz zahlreiche Resultate aufzuweisen. Am interessantesten und reichlichsten sind die Funde aus der römischen Periode. Rondsen und Steinwaage sind hierin hervorragend ausgiebig gewesen. — So ist es denn einem Jeden möglich, etwas zu thun für Auffindung, für Erhaltung solcher für die Vorgeschichte unserer Provinz interessanten Gegenstände. Das immer regere Interesse, welches für diese Seite der Forschung mehr und mehr in weitere Kreise dringt, wird hoffentlich immer reichlicher zur Vervollständigung und Ergänzung der Provinzialsammlungen führen, so daß es endlich gelingt, ein möglichst vollständiges Bild des Natur- und Menschenlebens in unserer Provinz zu erhalten.

* Der Gerichtsassessor Eggebrecht in Tuchel ist, unter Entlassung aus dem Justizdienste, zur Rechtsanwaltschaft bei dem Landgericht zu Konitz zugelassen.

**Stolp**, 19. Jan. Hier starb in der Nacht zum 15. d. M. der Oberst z. D. Ferdinand v. Glasenapp im Alter von 72 Jahren. Der Verstorbene, ein Sohn des Rittmeisters und Rittergutsbesitzers v. Glasenapp zu Mannow bei Cöslin, hat sich als Oberst und Commandeur des 2. Landwehr-Husaren-Regiments in dem Feldzug von 1866 gegen Oesterreich in dem Gefecht bei Tobitschau am 15. Juli besonders ausgezeichnet. Schwer verwundet wurde er bei demselben gefangen genommen, doch war es der General Benedek selbst, der dem Verwundeten seine Anerkennung über die bewiesene Tapferkeit aussprach. (St. P.)

## Naturforschende Gesellschaft zu Danzig.

(Schluß aus Nr. 15 652.)

Die Vaccination wurde vom Jenner zuerst im Jahre 1794 ausgeführt und verbreitete sich schnell über die civilisirte Welt. In Berlin wurde im Jahre 1880 eine Kuhpocken-Impfanstalt eingerichtet.

Wahrhaft staunenswerth sind die Erfolge dieser segensreichen Entdeckung, wenn man die Zahlen der Pocken-Erkrankungen und Todesfälle vor und nach der Einführung der Vaccination mit einander vergleicht, ebenso wenn eine entsprechende Vergleichung angestellt wird zwischen den Staaten, in welchen die Ausführung gesetzlich geregelt und sorgsam gehandhabt wird mit solchen, in denen eine solche Regelung nicht stattfindet. Es wurde hier besonders auf den deutsch-französischen Krieg und die Pocken-Verhältnisse in den beiderseitigen Armeen hingewiesen.

Der Schutz, den die Vaccination gewährt, schwächt sich allerdings allmählig ab, man setzt ihre Schutzkraft auf durchschnittlich 10 Jahre. Insofern aber wirkt sie doch weiter noch schützend, als die Pockenkrankheit bei Geimpften sehr viel milder auftritt und weit seltener den Tod herbeiführt. Die echte Pockenkrankheit (Variola vera) wird in die der modificirten Pocken (Variolois) umgewandelt.

Aber auch gegen diese soll Schutz gesucht werden. Das Geschenk der Jugend-Impfung soll und muß durch die Wieder-Impfung ergänzt werden. Daher die streng angeordnete Revaccination im 12. Lebensjahre, so wie die aller bei der Armee eingestellten Rekruten.

Die Erfolge dieser durch gesetzliche Bestimmung geregelten Einrichtung wurden durch Vergleiche zwischen den beiden Residenzstädten Wien und Berlin illustrirt. In Wien waren in den 7 Jahren von 1876 bis 1882 an Pocken gestorben 4915, in dem ¼ Million Einwohner reicheren Berlin in demselben Zeitraume 103. In der preußischen Armee starben vor Einführung und während der noch nicht genügenden Ausführung der Revaccinationen bis 1834 50 Mann jährlich, nach der allgemeinen Einführung im 1. Decennium 4, im 2. und 3. 1 Mann jährlich. Auf alle diese wahrhaft glänzenden Erfolge fällt indeß ein dunkler Schatten durch den schon erwähnten Umstand, daß, wenn schon sehr selten, dennoch durch Mitübertragung von Infectionsstoffen mit der Lymphe sehr ernsthafte Krankheiten hervorgerufen werden können.

Dieser Umstand mußte auch, da einzelne in der That höchst bedenkliche Ereignisse constatirt waren, die Aufmerksamkeit der competenten Behörden auf sich richten.

Am 28. März 1885 erließ der Reichskanzler an den Reichstag ein Schreiben, das neben einer Denkschrift des Reichskanzler-Amtes über die Nothwendigkeit der allgemeinen Einführung der Impfung mit Thier-Lymphe und unter Beifügung zahlreichen Materials als wichtigsten Punkt die Beschlüsse der Commission „zur Erörterung der Impffrage“ enthielt. Diese, zu der die ersten Autoritäten, u. A. Geh. Rath Dr. Koch, aber auch drei als Impfgegner bekannte Aerzte berufen waren, hatte im kaiserlichen Gesundheitsamte in Berlin vom 30. Oktober bis 4. November 1884 getagt und mit rühmenswerther Gründlichkeit und Objectivität die wichtige Angelegenheit behandelt.

Es geht aus diesen Verhandlungen hervor, daß bezüglich der Hauptkrankheiten, um die es sich hier handelt, eine Uebertragung bei der Verwendung von Thierlymphe absolut ausgeschlossen ist. — Nur bezüglich der Tuberkel-Krankheit wäre eine sehr entfernte Möglichkeit denkbar, da auch beim Rindvieh eine dieser Krankheit entsprechende als „Perlsucht“ vorkommt.

Auch hiergegen kann man sich schützen, indem man das Thier bei der Schlachtung untersucht und die Lymphe erst und nur in dem Falle verwendet, wenn sich die vollständige Integrität der bezüglichen Organe herausgestellt hat.

So würde denn durch die allgemeinere Einführung der animalen Vaccination, wie sie auch durch Bundesrathsbeschluß vom 18. Juni 1885 angeordnet ist, jede Gefahr einer Infection bei der Impfung als ausgeschlossen anzusehen sein. Man erhebt aber Einwendungen anderer Art gegen die Impfungen mit Thierlymphe. Sie soll, wird behauptet, weniger sicher wirken und auch weniger haltbar sein. Das mag in früheren Zeiten seine Richtigkeit gehabt haben. Die neuere Technik aber arbeitet auch in dieser Beziehung mit dem besten Erfolg.

Vielfältige Erfahrungen der Neuzeit, sowohl von auswärtigen wie von der hiesigen animalen Impfanstalt gewonnen, legen hierfür Zeugniß ab.

Es existiren jetzt schon in vielen größeren Städten Anstalten für animale Impfung, so in Berlin die Dr. Pissin'sche, in Hamburg die Staats-Impfanstalt 2c. Auch ist in manchen Staaten die animale Vaccination schon seit längerer Zeit allgemein eingeführt. In den östlichen Provinzen Deutschlands, speciell Ost- und Westpreußen, bestand bis zu diesem Jahre nur ein derartiges Institut, nämlich für den Kreis Heilsberg. Dieses unter der Leitung des Herrn Kreis-Physikus Dr. Meyer erfreut sich der besten Erfolge. Es besteht seit dem April 1884 und hat bei 1625 Erst-Impfungen 97,2 Proc., bei 774 Wieder-Impfnngen 94,2 Proc. Erfolge erzielt.

Auch am hiesigen Orte ist im Sommer 1885 ein Institut für animale Vaccination von den Herren Dr. Pölchen und Dr. Semon begründet worden. — Mit Unterstützung des Herrn Oberbürgermeister v. Winter, der, ein warmer Förderer jedes Zweiges der Hygiene, auch diesem seine Sympathie zuwandte, etablirten die genannten Aerzte auf dem Central-Viehhof ihre Station für Kälber-Impfung.

Mit der gewonnenen Kälber-Lymphe wurden nach dem neueren Pissinschen Verfahren (mittelst seichter Kreuzschnitte statt der früheren Impfstiche) eine große Anzahl von Erst- und von Wiederimpfungen angestellt, welche durchgängig einen sehr guten Erfolg ergaben. Namentlich bewährte sich die Lymphe auch besonders gut bei der Revaccination von Rekruten des 3. ostpreußischen Grenadier-Regiments Nr. 4, bei welchen Herr Ober-Stabsarzt Dr. Hagens mitzuwirken die Güte hatte.

Bedenkt man, daß diese Leute, bereits zweimal geimpft, das denkbar schlechteste Material bezüglich der Empfänglichkeit bieten, daß Einzelne sogar die natürlichen Blattern gehabt hatten, und daß eine sehr schonende Behandlung der Impfstellen von ihnen kaum anzunehmen ist, so war das Resultat, das in einzelnen Compagnien bis zu 100 Proc. Erfolg hinaufreichte, immer aber bei Glycerin-Lymphe 90 Proc. überstieg, ein wahrhaft glänzendes. Dabei war noch zu bemerken, daß eine heftigere Reaction hierbei nur in einzelnen Ausnahmefällen zu bemerken war, in den überwiegend meisten war die kleine Operation des Impfens wie auch die nachherige Entwickelung der Schutzpocken fast ganz schmerzlos.

In Betreff der Haltbarkeit lauten die Angaben sehr verschieden. Die hiesigen Erfahrungen haben ergeben, daß die animale Glycerin-Lymphe nach 6 Wochen noch vollen Erfolg gewährte. Herr Dr. Pölchen revaccinirte mit einer Lymphe, die am 12. November 1885 von einem am 8. November geimpften Kalbe abgenommen war, noch am 6. Januar 1886 36 Rekruten und hatte bei 34 vollen Erfolg (also 94,4 Proc.)

Mit derselben Lymphe impfte er außerdem noch 10 Mann, die vorher ohne den geringsten Erfolg mit humanisirter Lymphe geimpft waren, und erhielt selbst hier noch in 6 Fällen guten Erfolg.

So bestätigen denn auch die hiesigen Erfahrungen in glänzender Weise alles das, was wissenschaftlich über die Impfungen mit Thier-Lymphe festgestellt ist. Schon allein der Umstand der sicheren Ausschließung von Uebertragung von Krankheitserregern neben andern Vorzügen ist hinreichend, dieser Impfmethode die Zukunft zu sichern.

Kaum auf einem andern Blatte kann die Geschichte der Medizin einen ähnlichen Sieg der ärztlichen Wissenschaft gegen eine der gefürchtetsten Seuchen aufweisen. Aber erst mit Ausschließung aller mit der Impfung verbundener Gefahren und Schädigungen wird der Sieg ein vollständiger und dieser wird erreicht mittelst der animalen Vaccination.

An den Vortrag schloß sich eine Discussion, an welcher sich die Herren Oberstabsarzt Dr. Hagens und Dr. Freymuth betheiligten. Ersterer schildert aus eigener Anschauung die schrecklichen Zustände in französischen Dörfern und Ortschaften, die von Pocken ergriffen waren. Während dort fast kein Haus verschont war, erkrankte von den deutschen Truppen, die seiner Fürsorge anvertraut waren, obwohl sie in jenen Pockenquartieren untergebracht werden mußten, nicht ein Mann.

## Vermischte Nachrichten.

* **[Das Berliner Gastspiel Mierzwinskis]** im kgl. Opernhause hat, wie die „Tgl. R.“ erfährt, für den Sänger beziehungsweise dessen Impresario Alfred Fischhof einen Honorarbetrag von fast 17 000 M. ergeben. Mierzwinski, welcher gegen die Hälfte der Einnahme sang, trat an fünf Abenden auf, erhielt also für jedes Auftreten gegen 3500 M.

* **[Ein fürstliches Honorar]** ist kürzlich dem hiesigen Arzte Dr. M. zu Theil geworden. Derselbe war zu einem im Thiergartenviertel wohnenden Bankier L. gerufen worden, dessen blühende Tochter an der Diphtheritis schwer erkrankt darniederlag. Bald trat sogar eine Lungenlähmung ein, und es blieb wenig Hoffnung, das junge Leben zu retten. Der Arzt ließ der Patientin die sorgsamste Behandlung angedeihen und wachte vier Nächte an ihrem Krankenlager. Die Jugendkraft siegte endlich über das heimtückische Leiden, und auch ein Rückfall wurde glücklich überwunden. Als Honorar erhielt der Arzt von dem Vater die respectable Summe von 3000 M., ein Onkel der Dame machte ihm außerdem eine glänzende Equipage mit zwei Pferden zum Geschenk, und die Wiedergenesene überreichte dieser Tage ihrem Lebensretter eine herrliche Remontoiruhr mit goldener Kette zur bleibenden Erinnerung.

* **[Eine sonderbare Wachebeleidigung.]** An den staatsanwaltlichen Functionär eines Wiener Bezirksgerichtes ist folgende interessante Meldung von einem Sicherheitswachmann eingelangt: „Unter Berufung auf meinen Diensteid erstatte ich die Meldung, daß der Gastwirth Franz G., als ich ihn darauf aufmerksam machte, daß die polizeiliche Sperrstunde da wäre, er möge das Lokal schließen, mir zurief: „Ihnen möcht' ich wünschen, daß mei' Frau Ihre Schwiegermutter und mein' Schwiegermutter Ihre Frau wäre, dann wären's nimmer so aufgeblasen, dann wären's ganz stad.“

* **[Die geheimnißvolle Mordthat von Sorrent]**, wegen welcher auch mehrere Deutsche verhaftet worden waren, ist, wie man der „Tgl. R.“ schreibt, nunmehr aufgeklärt worden. Der ermordete Knabe heißt Leo Sovolowsky und ist der Sohn eines in Paris ansässigen rumänischen Unterthanen. Ueber seine Geburt liegt indessen noch ein geheimnißvolles Dunkel. Vor ungefähr drei Monaten schickte ihn seine Mutter nach Italien, wo er ermordet wurde, um in ihm den rechtmäßigen Erben eines kolossalen Vermögens zu beseitigen, das ihm sein natürlicher Vater hinterlassen hatte. Die Namen der Mörder sind bekannt. Der Auftraggeber wohnt in Bukarest, der Mörder selbst war ein Freund der Familie. Eine vornehme rumänische Bojarenfamilie gilt dabei als schwer compromittirt.

* **[Petroleum als Heizmaterial auf Dampfern.]** Dem Fachblatt „Iron“ zufolge hat man jetzt auch in Californien befriedigende Versuche mit Petroleum als Heizmaterial für Dampfer angestellt. Bei einem Dampfer wurden in einem Zeitraum von 5 Monaten an Betriebskosten 7000 Dollars gegen dieselbe Zeit im Vorjahre, als nur Steinkohlen gebrannt wurden, gespart; außerdem brauchte man 4 Heizer weniger, wodurch eine weitere Ersparniß von 240 Dollars monatlich an den Löhnen erzielt wurde. In einem andern Fall verringerten die Kosten für Heizmaterial sich um 17 Procent. Wie es heißt, beabsichtigt auch die Central-Pacific-Eisenbahn auf ihren sämmtlichen Fährdampfern die erforderlichen Einrichtungen zu treffen, um fortan mit Petroleum zu heizen, indem die Gesellschaft trotz der nicht unbeträchtlichen Anlagekosten große Ersparungen zu machen hofft. Der Durchschnittspreis für Steamkohlen stellt sich in Californien auf 7 Dollars per Ton, von Petroleum auf 4 Cts. per Gallone, und da 100 Gallonen Petroleum bei der Dampfbereitung dasselbe leisten sollen wie 1 Ton Kohlen, so würde die Ersparniß danach, von den erforderlichen geringeren Arbeitskräften abgesehen, bei dem genannten Quantum Heizmaterial 3 Dollars betragen.

* **[Hölzerne Taschenuhren]** Die russischen Bauern im Gouvernement Wjatka verfertigen hölzerne Taschenuhren mit Rädern und Achsen aus Garn, wie sie sonst nirgends in der Welt existiren. Dieselben sollen ihren Zweck vollständig erfüllen und, wie das „Oeconom. Journ.“ hinzufügt, bescheidenen Ansprüchen genügen.

**Stuttgart.** Der Historienmaler Bernh. v. Neher, der frühere langjährige Director der Kunstschule, ist, 80 Jahre alt, gestorben.

**London**, 17. Januar. John Magee, der durch mehrere Drohbriefe an den Prinzen von Wales Gelder zu erpressen versucht und sich dieses Vergehens für schuldig erklärt hatte, wurde von dem Central-Criminal-Gerichtshof zu siebenjähriger Strafarbeit verurtheilt.

## Standesamt.

Geburten: Schmiedeges. Adolf Bielefeldt, T. — Maschinist Hermann Führig, S. — Tischlerges. Carl Horn, T. — Gärtner Franz Sadowski, S. — Klempnergeselle Hugo Plikat, T. — Schuhmacherges. Oscar Mack, T. — Postbriefträger Jacob Wisniewski, T. — Tapezier Hermann Kleist, S. — Schmiedegeselle Karl Baar, S. — Arb. Jacob Stamm, S. — Tischlerges. Leonhard Seick, S. — Schmiedeges. Wilh. Link, T. — Arb. Karl Ernst, T. — Mil.-Invalide Julius Meyer, T. — Kunst- u. Handelsgärtner Johannes Wrobel, T. — Tischlerges. Franz Schulz, T. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Arb. August Adolf Juppenlatz in Neufahrwasser und Henriette Louise Anna Leiß in Donasberg. — Arb. Friedrich August Zocholl in Kohling und Mathilde Rock daselbst. — Seefahrer John Julius Bressem in Neufahrwasser und Emilie Martha Kiehl daselbst. — Arb. Hermann Adolf Kuhn und Wwe. Anna Marie Lindner, geb. Onischka. — Seefahrer Emil Max Panitzki und Augustine Wilhelmine Boyck, beide in Neufahrwasser. — Seefahrer August Michael Lawißus in Schmelz und Johanna Siemon daselbst. — Maschinenschlosser Franz Raimund Schonberg in Thorn und Helene Majewski daselbst.

Heirathen: Büchsenmacher Richard Emil Gotthilf Binder und Elisabeth Charlotte Salomon. — Arbeiter Adolf Ewert und Mathilde Wilhelmine Caroline Neustadt. — Arbeiter Franz Thiel und Augustine Caroline Schiskowski.

Todesfälle: Schuhmacher Leopold Rogowski, 49 J. — S. d. Maurergeselle Julius Krause, 8 J. — Schachtmeister Johann Heinrich Schmidt, 68 J. — S. d. Kutschers Valentin Liginski, 1 M. — Unehel.: 2 S.

## Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Spezial-Telegramme.)

**Frankfurt a. M.**, 20 Januar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 238⅜. Franzosen 213⅝. Lombarden 106⅜. ungar. 4% Goldrente —. Russen von 1880 —. Tendenz: still.

**Wien**, 20. Januar. (Privatverkehr.) Oesterr. Creditactien 296,60 Franzosen 265,00 Lombarden 133,00. Galizier 220,30. 4% Ungarische Goldrente 100,65. Tendenz: schwankend.

**Paris**, 20 Januar. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 83,45. 3% Rente 81,32. Ungar. 4% Goldrente 80¾. Franzosen 530,00. Lombarden 278,00. Türken 13,90. Aegypter 324. — Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 36,50. Weißer Zucker ℘r Januar 43,50, ℘r Februar 43,60, ℘r März-Juni 44,10.

**London**, 20. Januar. (Schlußcourse.) Consols 99$\frac{13}{16}$. 4% preußische Consols 102¾ 5% Russen de 1871 96¼. 5% Russen de 1873 95⅞. Türken 13¾. 4% ungar. Goldrente 79¾. Aegypter 64. Platzdiscont 2. Tendenz: ruhig. Havannazucker Nr. 12 15½, Rüben-Rohzucker 14¾.

**Petersburg**, 20. Januar. Wechsel auf London 3 M. 23⅝. 2. Orientanl. 98¾. 3. Orientanl. 98⅝.

**Glasgow**, 19. Januar. Roheisen (Schluß.) Mixed numbers warrants 40 sh.

**Newyork**, 19. Januar. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 95½, Wechsel auf London 4,86¾, Cable Transfers 4,89½. Wechsel auf Paris 5,17½, 4% fundirte Anleihe von 1877 123⅜, Erie-Bahn-Actien 24, Newyorker Centralb.-Actien 103¾, Chicago-North-Western-Actien 106⅝, Lake-Shore-Actien 83⅞, Central-Pacific-actien 39½, Northern Pacific-Preferred-Actien 58 Louisville und Nashville-Actien 39⅜, Union Pacific-Actien 51⅛, Chicago Milw. u. St. Paul-Actien 92½, Reading u. Philadelphia-Actien 20, Wabash Preferred-Actien 18, Illinois Centralbahn-Actien 138¾, Erie-Second-Bonds 90½, Central-Pacific-Bonds 113½. Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 67⅛.

**Newyork**, 19. Jan. Visible Supply an Weizen 57 100 000 Bushel.

## Schiffs-Liste.

**Neufahrwasser**, 20. Januar. Wind: SO.

Gesegelt: Ida (SD.), Linse, London, Getreide und Zucker. — Carlos (SD.), Plath, Rotterdam, Getreide.

## Schiffsnachrichten.

**Hamburg**, 18. Jan. Capt. Schade vom Dampfer „Polaria“ berichtet Folgendes: Hatten am 13. Januar einen schweren Nordsturm mit sehr hoher See. Am 1. d. Nachts passirten ein brennendes Schiff, wahrscheinlich eine amerikanische Schoonerbrigg, steuerten um dieselbe herum, zeigten Blaufeuer und gebrauchten die Dampfpfeife. Das Schiff war von der Mannschaft verlassen und da keine Böte in der Nähe zu sehen waren, setzten wir unsere Reise fort.

**Natal**, 14. Dezbr. Der am 12. Dezember von Mozambique hier angekommene deutsche Schooner „Seenymphe“ gerieth noch in derselben Nacht ins Treiben und trieb auf die in der Nähe der Barre gelegenen Felsen, woselbst er in kurzer Zeit total wrack wurde. Die Mannschaft rettete sich im Boot.

**Philadelphia**, 17. Januar. Die Bark „Julia Brown“ ist bei Chatham (Mass.) wrack geworden. Alle an Bord befindlichen Personen, dreizehn an der Zahl, sind ums Leben gekommen.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten. Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

## Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Danzig, Eimermacherhof, Blatt 53 und 54, auf den Namen der Bauunternehmer Oscar Carl und Hedwig geb. Issing-Boeling'schen Eheleute eingetragenen zu Danzig, Wallgasse Nr. 8 und 9 belegenen Grundstücke

**am 3. März 1886,**
Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück Eimermacherhof Blatt 53 hat eine Fläche von 0,0325 Hektar und ist mit 2925 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Das Grundstück Eimermacherhof Blatt 54 hat eine Fläche von 0,0203 Hektar und ist mit 1800 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszüge aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift d. Grundbuchblätter und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei VIII (Zimmer Nr. 43) eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (5894

**am 4. März 1886,**
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 42, verkündet werden.

Danzig, den 23. December 1885.
**Königl. Amts-Gericht XI**

## Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung vom 13. Jan. cr. ist am 14. ejd. die in Marienwerder bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns **Philipp Fabian** ebendaselbst unter der Firma **J. Draheim Nachfl.** in das diesseitige Firmen-Register unter Nr. 286 eingetragen.

Ferner ist die im hiesigen Firmenregister unter Nr. 129 eingetragene Firma **J. Draheim** am 14. Januar cr. gelöscht. (6176

Marienwerder, d. 14. Januar 1886.
**Königl. Amtsgericht I.**

## Oeffentliche Bekanntmachung.

Im Brauereibesitzer **Jacob Janzen**'schen Konkurse wird zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters auf den **13. Februar** cr. 10 Uhr an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 2, Termin anberaumt, zu dem alle Betheiligten hierdurch vorgeladen werden.

Die Schlußrechnung nebst den Belägen sind auf der Gerichtsschreiberei niedergelegt. (6152

Neuenburg, den 18. Januar 1886.
**Königliches Amtsgericht.**

## Bekanntmachung.

An der hiesigen städtischen Mädchenschule ist die erste Lehrerstelle mit einem jährlichen Gehalt von 2100 M. zu besetzen. Bewerber, welche die facultas docendi in neueren Sprachen und Geschichte, beziehungsweise im Deutschen und in der Religion besitzen, werden ersucht, sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse schleunigst bei uns zu melden. (6189

Cöslin, den 14. Januar 1886.
**Der Magistrat.**

Das wechselseitige Testament der **Wilhelm** und **Catharina**, geb. **Schweig-Lindner**'schen Eheleute aus Neumark befindet sich seit dem 28. März 1829 uneröffnet in der Verwahrung des hiesigen Gerichts. Daher werden die Interessenten gemäß § 218 I 12 A.L.R. zur Nachsuchung der Publication desselben hiermit aufgefordert. (6190

Löbau, den 12. Januar 1886.
**Königl. Amtsgericht.**

## Bekanntmachung.

Mein in Tannsee belegenes Grundstück mit sämmtlichen Pertinenzien von ca 5 Hufen culm. bin ich Willens **Montag, am 25. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Gastwirth Thiessen-Tannsee** entweder ganz mit dem darauf befindlichen lebenden und todten Inventarium und Ernteresten oder in einzelnen Parzellen zu verkaufen, wozu Kauflustige eingeladen werden.

**Aron Frantz.**

Das alte **Hammelton**'sche, später **Fernig**'sche Grundstück, Badeort **Neukuhren** Nr. 44, in welchem seit vielen Jahren auch eine Krug- und Hotelwirthschaft betrieben worden ist und zu welchem 50 Morgen an der Dorfstelle anstoßendes gutes Ackerland incl. Wald gehören, beabsichtige ich unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Hypothek gut. Die Uebergabe kann sofort geschehen. Auch ist etwas Winterroggen gesät. (6149

**W. G. Quednau,**
Königsberg in Pr.,
Jägerhofstraße.

Alle Diejenigen, die Forderungen oder Zahlungen an meinen verstorbenen Bruder, den Hotelbesitzer **C. Nürnberg** haben, werden ersucht, selbige mir umgehend einzusenden. (6062

Stolp, im Januar 1886.
**Helene Nürnberg.**

## Apollo-Saal.

Montag, den 1. Februar cr., Abends 7 Uhr,

# Concert

**Ignaz Brüll, Pianist, Wien,**
**Max Friedländer, Concertsänger, Berlin.**

Der Resonator-Concertflügel von **Ernst Kaps**, Dresden, ist aus dem Magazin von **Constantin Ziemssen.**

Billets: numerirt a 3 M., Stehplätze a 2 M., Schülerbillets a 1 M. bei **Constantin Ziemssen**, Pianoforte- und Musikalien-Handlung. (6038

## Die Aufbewahrung und Verwaltung
von
## Werthpapieren, Dokumenten, verschlossenen Werthpacketen etc

übernehmen wir gegen eine Gebühr von 30 ₰ pro 1000 M. und Jahr für offene Depots und von 5—15 M. pro Jahr, je nach Größe, für verschlossene Depots.

Unsere Deposital-Abtheilung wird getrennt von unsern sonstigen Geschäften verwaltet und unsere feuer- und diebessichern Schränke stehen in einem neu erbauten gepanzerten Gewölbe, so daß wir den Deponenten größtmögliche Sicherheit bei geringen Unkosten bieten. Specielle Bedingungen verabfolgen resp. versenden wir franco auf Verlangen.

## Den An- und Verkauf aller an der Berliner Börse

notirten Werthpapiere besorgen wir gegen eine Gebühr von 15 ₰ pro 100 M. für Provision und Courtage (beides zusammengenommen) und Erstattung der geringen Börsensteuer, beleihen gute **Börsenpapiere** mit ⅔ bis 9/10 des Courswerthes vergüten für **Baardepositen** gegenwärtig

**auf Conto A.** 2½ Proc. } Zinsen pro Anno frei von
**auf Conto B.** 3 Proc. } allen Spesen,

und sind zu weiterer, hierauf bezüglicher Auskunft bereit.

## Westpreuß. Landschaftliche Darlehns-Kasse in Danzig, Hundegasse 106.

## Ressource „Concordia z. d. 3 Ringen".
## General-Versammlung

**am Sonnabend, den 30. Januar 1886,**
5½ Uhr Abends.

Rechnungslegung.
Wahl des Comitees.
Mittheilung über Hypotheken-Umänderung.

**Das Comitee.**

**Zwanzigste Ziehung.**

## Kölner Dombau-Lotterie

zur Freilegung des Kölner Domes.

**Ziehung am 25. u. 26. Februar 1886.**

**Haupt-Geld-Gewinne:**

75 000 M., 30 000 M., 15 000 M., ferner 2 à 6000 M., 5 à 3000 M., 12 à 1500 M., 50 à 600 M., 100 à 300 M. und noch 1200 Geldgewinne mit zusammen 90 000 M.; außerdem noch Kunstwerke im Werthe von 60 000 M.

**Loose à 3 Mk. 50 Pf.** in der Expediton der Danziger Zeitung.

## DAS NEUE BERLIN PAUL LINDAU
Eine deutsche Wochenschrift

Preis pro Quartal M. 4.—, in Berlin M. 3.50, durch jede Buchhandlung und jedes Postamt. **Probe-Quartal** M. 3.—, in Berlin M. 2.50. Probenummern durch jede Buchhandlung gratis.

## Fortschritt der Industrie!

Packung gesetzlich geschützt.

Greift Hände und Wäsche nicht an. Uebertrifft jedwedes existirende Waschmittel an Waschkraft!

**Doppel-Soda**
verbesserte Bleichsoda

Wird nie hart!
Allerbilligster u. vortheilhaftester Preis! Löst sich in kaltem und warmem Wasser sofort.

Packete a 400 Gramm 10 ₰,
„ a 500 „ 12 ₰

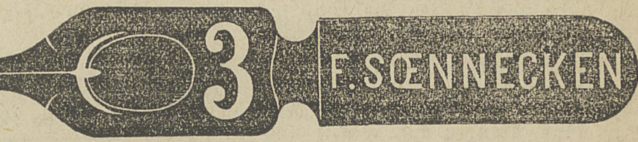
Packung gesetzlich geschützt.

Engros durch Herren

**Loche & Hoffmann**
in Danzig,
sonst überall in den meist besseren Detail-Geschäften der Droguen-, Colonialwaaren- und Seifenbranche.

**Hoffmann & Schmidt,**
**Brillantglanzstärke-, Doppelsodafabrik,**
**Leipzig.** (6164

## WARNUNG!




Da die auf Betrug des Publikums berechneten Nachahmungen unserer **Rundschrift-Federn** und unserer al bewährten **Rundschrift-Lehrbücher** immer dreister auftreten, so halten wir es für unsere Pflicht, vor deren Ankauf ausdrücklich zu warnen und darauf aufmerksam zu machen, dass die **echten** Soennecken'schen Rundschrift-Federn den Namen ihres Erfinders „F. SOENNECKEN" tragen.

BERLIN ✻ **F. SOENNECKEN's VERLAG**, BONN ✻ LEIPZIG

## Bad Sodener
## Mineral-Brust-Pastillen

der „Sodener **Pastillenfabrik**" zu **Bad-Soden am Taunus**, bereitet **unter ärztlicher Controlle** aus den Salzen der Quellen No. 3 und 18. Diese, durch Abdampfung gewonnenen Salze sind mit der den Quellen reichlich ausströmenden Kohlensäure gesättigt, die Pastillen enthalten dieselben Bestandtheile als die Heilquellen, folglich auch deren Heilkräfte.

Mit größtem Nutzen werden sie angewandt: bei **Lungen-Catarrhen, chronischen Catarrhen** des **Rachens** und **Kehlkopfs**, sowie bei verschiedenen **Unterleibsstörungen**, besonders wenn solche mit **Lungen-Catarrhen** verbunden sind.

Ausführlicher Prospekt liegt einer jeden Schachtel bei.

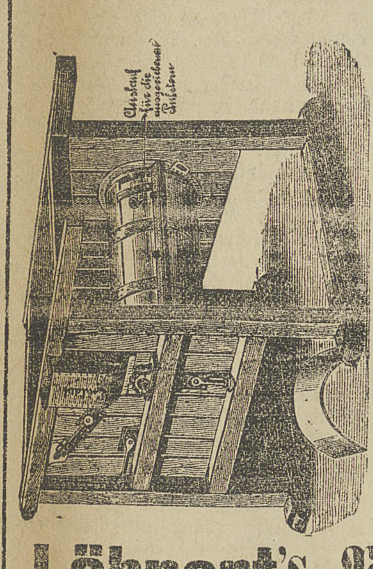
**Zu beziehen durch alle Apotheken.**

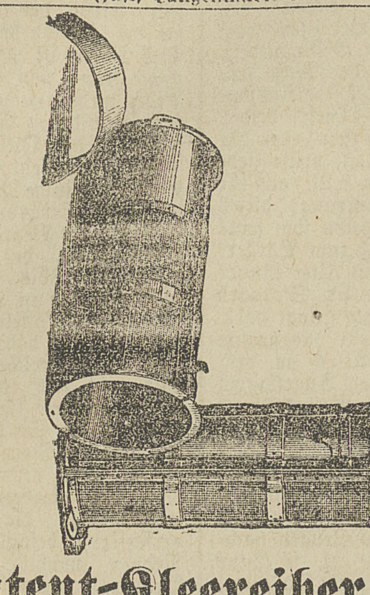
## Blooker's holländ. Cacao

mit vielen goldenen Medaillen prämiirt, ist überall vorräthig. J. & C. BLOOKER Amsterdam.

## Magenbehagen

**Gesundheits- und Tafelliqueur ersten Ranges von August Widtfeldt in Aachen** erhältlich in den besuchteren Hotels, Restaurants, Cafés, Conditoreien 2c., sowie in Originalflaschen (½ Literflasche M. 2,50, 1/1 do. M. 4,50) in den Delicatessen-Geschäften 2c. u. A. bei **A. Fast**, Langenmarkt 33/34





## Löhnert's Patent-Kleereiber
## für Pferde- u. Dampfdreschmaschinen

liefert nach gef. anzugebenden Maaßen, Prospecte auf Verlang. gratis u. franco,

**Paul Monglowski, Marienburg.**

## Sammet und Seidenstoffe

jeder Art, grosse Auswahl v. **schwarzen, weissen** u. **farbigen** Seidenstoffen zu Brautkleidern empfiehlt zu billigsten Preisen die Seiden- und Sammet-Manufactur von **M. M. Catz in Crefeld.**
Muster franco.

## Kein Mittel

gegen Husten, Heiserkeit, Rauhheit im Halse hat sich bis heute so vorzüglich bewährt, wie die aus der heilsamen Spitzwegerich-Pflanze hergestellten und wegen ihrer **schnellen und sicheren Wirkung** jetzt **in ganz Deutschland** überall so hochgeschätzten (1374

## Spitzwegerich-Bonbons

von **Victor Schmidt & Söhne**, Wien. Nicht zu verwechseln mit den neuerdings aufgetauchten Nachahmungen.

Depot in Danzig bei Apotheker **H. Lietzau, Albert Neumann.**

## Gegen Flechten

besitze ich ein vorzügliches Hausmittel, für dessen sichern Erfolg ich garantire.
**R. Seifert**, Buchhändler, Cottbus.

## Lungenleidende

finden sichere Hülfe durch den Gebrauch meiner Lebens-Essenz. Husten und Auswurf hört nach wenigen Tagen auf. Viele, selbst in verzweifelten Fällen fanden völlige Genesung, stets aber brachte sie sofort Linderung. **Katarrh, Husten, Heiserkeit** hebt sie sofort und leiste ich bei strenger Befolgung der Vorschrift für den Erfolg Garantie. Pro Flasche mit Vorschrift versende zu 5 M. franco gegen Nachnahme oder nach Einsendung des Betrages. Unbemittelten gegen Bescheinigung der Ortsbehörde oder des Ortsgeistlichen gratis.

Apotheker **Dunckel**, Kötzenbroda.

## Hühneraugen,

ingewachsene Nägel, Ballenleiden werden von mir schmerzlos entfernt.
Frau **Assmus**, gepr. concess. Hühneraugen-Operateurin, Tobiasgasse, Heiligegeist-Hospital auf dem Hofe, Haus 7, 2 Tr., Thüre 23.

Frauengasse Nr. 5, 3 Tr., werden Schirme jeder Art neu bezogen, alte Schirme in den Lagen abgenäht, sowie jede Reparatur schnell und sauber ausgeführt.

**M. Kranki.**

## Rehleder-Handschuhe

werden **höchst sauber** gewaschen und gefärbt,

## Glacée-Handschuhe

werden **geruchfrei** und **gut** gewaschen, desgleichen auch

## Militär-Handschuhe

à Paar 10 ₰.

Um gefl. Aufträge bittet ergebenst die verwittwete Post-Sekretair

**Joh. Freundt,**
**Paradiesgasse Nr. 19.**

## Gespickte Hasen,

per Stück 2,75 M., für diese Woche.
Wildhandlung (6209
**Röpergasse 13.**

## Gutes Dachrohr

offerirt billig Neu-Dollstädt bei Alt-Dollstädt. (6201
**Dobrodt**, Besitzer.

## Beste englische Kamin-Kohlen,

ab Lager oder franco Haus offerirt billigst

**Th. Barg,**
**Hopfengasse 35, Hundegasse 36.**

## 12 fette Ochsen und 8 tragende Färsen

verkauft **A. Doering-Altfelde.**

## Verpachtung.

Ein feines gut eingeführtes Restaurant und Kaffee-Haus ersten Ranges nebst Garten in einer Provinzialstadt von 40 000 Einwohnern ist für den Preis von 12 000 M. zur Uebernahme des Inventariums zum 1. April cr. zu verpachten.

Adressen unter Nr. 5287 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

## Pianinos,

kreuzs. Eisenbau, höchste Tonfülle. Kostenfr. Lieferung auch in Raten v. **15 Mk.** monatl. an. Pianof.-Fabr **L. Herrmann & Co**
**Berlin C., Burgstrasse 29** (5018

## Nahrungsstelle.

In meinem in **Elbing** im verkehrsreichsten Theile der Stadt gelegen **geräumigen Hause**, worin **40 Jahre** hindurch ein **umfangreiches Geschäft** mit **Papier-, Schreib-, Zeichen-, Comtoir- u. Schulutensilien aller Art, Galanterie-, Luxus- u. Spielwaarenhandlung** wie **Geschäftsbücherfabrikation** 2c. mit bestem Erfolg betrieben ist, habe ich jetzt statt des einen Ladens 2, mit bequemen Wohnungen comfortable hergestellt. Einer, für ein weniger raumbedürftiges, der andere für ein umfangreicheres Geschäft geeignet und der vorzüglichen Lage wegen für **jede Branche** gut. Auch eignen sich dieselben vereinigt für ein großes in zwei getrennten Abtheilungen zu führendes Geschäft. Miethsreflectanten wollen gefälligst adressiren: (6170

**A. Teuchert, Elbing.**
Fischerstraße 6.

Ein gutes Hotel wird zu pachten gesucht.
Offerten unter Nr. 6120 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein Pfarrgut in Westpr. von 1150 Mrg. v. sogl. od. 1. Juli d. J. a. 5 J. z. Afterverpachtung. Näh. erth. **A. Winter**, Danzig, Kohlenmarkt 12, 1.

Ein Grundstück im Werder, nahe an Chaussee und Bahn, mit massiv. neuen Gebäuden, ca. 50 kulm. Morg., darunter guter Weizenboden, ist veränderungshalber gleich zu verkaufen. Anzahlung 2—3000 Thlr. Näheres Langgarten 92 bei **G. R. Petter.**

## Gasthaus-Verkauf.

Mein hierselbst neben der Post belegenes rentables Gasthaus bin ich Willens zu verkaufen. Käufer wollen sich direct an mich wenden. (6156
Wittwe **Grütz, Christburg.**

## Eine complette Einrichtung

zu einer **Hefenfabrik und Spiritusbrennerei** ist sofort zu einem äußerst billigen Preise verkäuflich. Sämmtliche Maschinen und Apparate sind von bewährtester Construction und nur ein Jahr im Betrieb gewesen, also fast neu.

Nähere Auskunft ertheilen **Gebr. Siebert**, Königsberg in Pr. (6151

## Ein engl. Bicycle,

vollständig complet, beabsichtige sofort zu verkaufen. Offerten unter 6213 in der Expedition d. Zeitung erbeten.

## 2000 Thaler

suche zur 1. Stelle auf mein Grundstück in Czerniau Nr. 16. (6202
**Joh. Kossecki.**

## Eine Hypothek

von 18 000 M. a 5 Proc ist umständeh. sogleich zu cediren.
Adressen unter Nr. 6184 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

**6000 Mk.** werden zur ersten Stelle z. 1. April auf ein Grundstück, welches 1⅛ Meile von Danzig liegt, gesucht.

Gefällige Adressen werden unter Nr. 6165 in der Expedition dieser Zeitung erbeten

**Zwei tüchtige** (6098
## Buchbindergehilfen

finden per 1. Februar Stellung bei **Julius Kauffmann, Graudenz.**

Für unser Delicatessen-Geschäft und Wein-Großhandlung suchen wir einen mit guten Schulkenntnissen versehenen jungen Mann als

## Lehrling.

**F. A. Gaebel Söhne.**
**Graudenz.** (6175

Für ein Brennereigut wird zum 1. April ein unverh. 1. Beamter, nicht selbstständig, gesucht. Abschrift sämmtlicher Zeugnisse an die Exped. d. Ztg. unter Nr. 6210.

☞ **Stellensuchende jeden Berufs** placirt schnell **Reuter's Bureau**, in **Dresden.** Reitbahnstr. 25.

Für ein feines Confections-Geschäft in einer größeren Provinzialstadt wird bei hohem Salair eine

## Directrice

gesucht. Dieselbe muß mit der Anfertigung von Mänteln und Costümen vollkommen vertraut sein und eine größere Anzahl Arbeiterinnen beschäftigen und genau controliren können. Offerten mit Angabe der bisherigen Stellungen unter Beifügung einer Photographie werden unter Nr. 6157 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

## Landwirthe

**und sonstige geeignete Persönlichkeiten** in den Städten, sowie auf dem Lande, welche geneigt sind, für die Versicherungsbranchen auf Gegenseit.

**Frost-, Hagel- u. Rostschaden**

zu wirken und die **Haupt-** oder **Special-Agenturen** zu übernehmen, belieben ihre gefl. Offerten an Herrn **Moritz Chaskel** in Posen einzureichen. (6022

Eine im Confitüren-Geschäft erfahr. gut ausg. Verkäuferin empf. pr 15. Febr. **J. Hardegen**, Hl. Geistg. 100.

Eine ältere erf. Hotelwirthin u. eine tüchtige Mamsell f. kalte Küche empf. per 1. Febr. **J. Hardegen.**

Erf. Landwirthin empf. **J. Hardegen.**

Eine junge kräftige Meierin empf. **J. Hardegen**, Heil. Geistg. 100.

Zum 1. April 1886 event. früher ist eine neu decorirte Wohnung von 4 Zimmern, Küche 2c. in dem Hause Breitgasse 97 zu vermiethen. (4873
Näheres daselbst in der Apotheke.

Frauengasse 6 ist ein Comtoir zu vermiethen. (4827

## Eine eleg. Wohnung

von 5—6 Zimmern ist **Hundegasse 123**, 1. Etage zu vermiethen. (5048

Pensionaire finden bei solider Pension liebevolle Aufnahme.
Näheres Mattenbuden Nr. 14.

Heilige Geistgasse 54 ist die 3. Etage, 2 Stuben mit auch ohne Küche, zum 1. April zu vermiethen; zu beseh. von 11—2 Uhr. (6196

Eine freundl. Wohnung, besteh. aus 4 gleichmäßig gr. Zimm., sämmtl. auf einem Flur gel., mit all. Zubeh. u. Eintr. in d. Gart., ist an e. ruhige kinderl. Familie Langgarten 93/94 z. April zu verm. Näh. das. part. (6192

Jopengasse 55 ist eine Parterre-Wohnung, die sich vorzugsweise z **Comtoir** oder **Bureau** eignet, pr. sofort zu vermiethen.
Näheres Jopengasse 54, im Comtoir, von 9—12 Uhr.

Milchkannengasse 31 sind herrschaftliche Wohnungen von fünf Zimmern, Badeeinrichtung und sonstigem Nebengelaß zu verm.
Näheres im Laden bei Herrn **Großmann** oder **S. Anker**, Vorstädt. Graben 25. 6034

## Brodbänkengasse 28

ist die zweite Etage, bestehend aus 6 Zimmern, 2 Kabinets und reichlichen Nebenräumen für 1500 M. pro Jahr zum 1. April cr. zu vermiethen.
Näheres im Comtoir daselbst.

## Für den Danziger Fechtverein

zur Errichtung eines
**Danzig. Waisenhauses**

gebe ich 4 Wochen 5% meiner Brutto-Einnahme u. bitte die geehrten Danziger Einwohner, diese Humanität durch regen Besuch zu unterstützen. (5730

**Oscar Schenck**, Restaur.,
**Frauengasse 11.**

## Schlittschuhbahn Aschbrücke.

Heute Donnerstag, 21. Januar cr.:

## Grosses Concert.

Anfang 4 Uhr. Entree: Erwachsene 15 ₰, Kinder 10 ₰. (6206
Bei eintretender Dunkelheit wird die Bahn durch Gas tageshell erleuchtet.

**Joh. Graeske.**

## Café Hortensia.

Donnerstag, den 21. Januar 1886 und jeden Montag:

**Großes Concert.**

Anfang 3½ Uhr.
5337) **W. Janzohn.**

## Hotel Deutsches Haus.

**Heute Donnerstag, den 21. d. M.,**

## Frische Leber- u. Blutwurst,

eigene Fabrikation.
6179) Hochachtungsvoll
**August Küster.**

Auf Langgarter Mittelweg ist ein goldener Siegelring, grüner Stein mit Monogramm F. G. und die Innenseite eingravirt: Souvenir 24. September 1882, verloren. Abzugeben Hundegasse 51, parterre, Hintercomtoir. Belohnung 10 M.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.